

Klaus Birkelbach

## Die Meßbarkeit von Intensität und Stil biographischer Selbstreflexion.

(Arbeitspapier, entstanden am Sozialwissenschaftlichen Institut der  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 1992)

### **1 Gegenstand der Untersuchung und Fragenformulierung**

Auf seinem Weg zum Erwachsenen muß der Jugendliche durch eine Reihe von Entscheidungen im privaten und beruflichen Bereich seinen Platz im Leben finden. In rein qualitativen Untersuchungen zur Jugendphase (vgl. u.a. Fuchs-Heinritz 1990, Fuchs-Heinritz/Krüger 1991) wird mit narrativen Interviews (vgl. Schütze 1983, 1984) versucht, diesen Lebensabschnitt und den damit verbundenen Prozeß des Erwachsenwerdens aus einer biographischen Perspektive zu rekonstruieren. Vereinfacht gesagt, wird der oder die Befragte bei dieser Art von Untersuchungen gebeten, zu erzählen, wie er zu dem geworden ist, was er jetzt ist. Als wesentlicher Vorteil einer solchen Vorgehensweise gegenüber der Erhebung von Lebensläufen in standardisierten Befragungen gilt die größere Tiefe und Breite der Ausführungen, die den Befragten für individuelle Wertungen und Deutungen ihrer Entwicklung genügend Raum lassen sollen. Dadurch können Aspekte ins Blickfeld des Forschers geraten, die dem standardisierten Interview unzugänglich sind. Bei der vergleichenden Analyse der Protokolle solcher Interviews wird allerdings häufig stillschweigend vorausgesetzt, daß die Befragten in etwa gleicher Art und Weise über ihre Biographie reflektieren .

"In gleicher Weise" bedeutet in diesem Zusammenhang zweierlei: Zum einen ist gemeint, daß der Grad an biographischer Selbstreflexion, also ihre Intensität, eine feste Größe ist und zwischen den einzelnen Befragten nicht variiert. Aber möglicherweise gibt es bestimmte Ressourcen (als ein Beispiel sei hier nur das Bildungsniveau

genannt), aus denen sich die Intensität des biographischen Reflexionsvermögens zumindest teilweise speist. Darüber hinaus bestehen aber - so wird vermutet - neben diesen quantitativen Unterschieden auch qualitative Unterschiede hinsichtlich des Stils biographischer Selbstreflexion. Ein solcher Stil könnte z.B. in der Tendenz, den eigenen Lebenslauf nur positiv zu sehen, bestehen. Im Gegensatz dazu könnten andere Personen wiederum vor allem selbstkritisch negativ bewertete Bereiche der eigenen Biographie thematisieren. Eine wie auch immer geartete Bewertung der eigenen Biographie oder von Teilen daraus bedarf meist in der Reflexion auch einer Begründung, deren Inhalte zusätzlich in den Stil biographischer Selbstreflexion einfließen. Als Maßstab der Bewertung dienen allgemeinere Wertvorstellungen, die entweder explizit ausgesprochen werden, oder aber hinter dem Verweis auf eine konkrete Veränderung des Lebens und seiner Umstände verborgen bleiben. Im Stil der biographischen Selbstreflexion dürfte sich neben der angesprochenen Bewertungsdimension auch eine von Person zu Person unterschiedliche Gewichtung verschiedener Lebensbereiche, namentlich des Familien- und Berufslebens, widerspiegeln. Ein weiteres denkbare Merkmal eines persönlichen Stiles biographischer Selbstreflexion ist der Modus der Betrachtung der eigenen Rolle. "Modus" meint hier, inwieweit sich das Individuum selbst als aktiver Gestalter seiner Biographie versteht und darstellt, oder betont, daß das bisherige Leben eher von externen, außerhalb der eigenen Reichweite liegenden Einflüssen bestimmt wurde. Insgesamt gesehen kann man also zwei primäre Stildimensionen biographischer Selbstreflexion unterscheiden: Inhalt und Bewertung.

In der vorliegenden Arbeit soll nun zunächst deutlich gemacht werden, wie Intensität und Stil biographischer Selbstreflexion in einer quantitativen Untersuchung meßbar – und damit auch vergleichbar – gemacht werden können, bevor in einem zweiten Analyseschritt versucht wird, beides zu erklären. Da hier lediglich der Prozeß der Variablenkonstruktion transparent gemacht werden soll, aber keinerlei Ergebnisse von Zusammenhangsanalysen vorgestellt werden können, wird – auch wenn einige Häufigkeiten gewiß für sich selbst sprechen können – weitgehend an dieser Stelle auf eine tiefergehende Interpretation der verschiedenen Häufigkeitsverteilungen verzichtet. Die Ergebnisse dieser Analysen können im Rahmen dieses Berichtes nur zusammenfassend dargestellt werden, werden an anderer Stelle aber detailliert beschrieben (Meulemann/Birkelbach 1993, 1994).

Die Untersuchung basiert auf einer Stichprobe nordrhein-westfälischer Gymnasiasten (N=3240), die 1970 im zehnten Schuljahr erstmals, d.h. als ca. 16jährige, u.a. über ihre Einstellungen und Absichten zu Elternhaus, Schule und Beruf, und in den Jahren 1985/86 im Alter von knapp über 30 Jahren ein zweites Mal befragt wurden

(N=1989).<sup>1</sup> Bei der Wiederbefragung wurden neben der detaillierten Erhebung des bisherigen Lebenslaufes u.a. auch einige offene Fragen zu Entscheidungen, Ereignissen und Entwicklungen der Lebensgeschichte gestellt, die es nun ermöglichen, neben dem Lebenslauf als objektiver Ebene der Geschichte der Befragten auch die subjektive Ebene der biographischen Reflexion über diese Geschichte zu betrachten. Die Fragen zu diesem Komplex sind mit ihrer jeweiligen maximalen Anzahl Nennungen pro Befragtem in der folgenden Übersicht im Wortlaut zusammengestellt. Darüber hinaus gibt Tabelle 1 auch Auskunft über die Anzahl Befragter mit gültigen Antworten zu der jeweiligen Frage und vermittelt so einen ersten Eindruck von Intensität und Stil biographischer Selbstreflexionen.

Um die ursprünglich in Form von Texten vorliegenden Antworten einer quantitativen Analyse zugänglich zu machen, war es in einem ersten Schritt notwendig, die mehr oder weniger umfangreichen Antworttexte im Rahmen von zuvor entwickelten Kategoriensystemen zu kodieren. Da der eigentliche Prozeß der Kodierung der Antworttexte mit den dabei genutzten Verfahren und den ersten Ergebnissen dokumentiert (Birkelbach 1992) vorliegt, braucht hier nicht mehr auf diesen ersten Arbeitsschritt eingegangen werden. Die als Ergebnis des ersten Schrittes in sehr differenzierter Form vorliegenden Codes lassen sich in einem zweiten Arbeitsgang leicht dem spezifischen Forschungsinteresse angemessen zusammenfassen.<sup>2</sup>

Die in ihrem Wortlaut wiedergegebenen Fragen beleuchten drei unterschiedliche Aspekte der individuellen Biographie. Wo das Individuum selbst die maßgeblichen "Entscheidungen" trifft, dort fühlt es sich auch selbst verantwortlich für seinen Erfolg oder sein Scheitern. Dieser Aspekt des aktiven Einflusses des Individuums auf seinen Lebensverlauf ist Gegenstand der Frage F809/F810. Mindestens eine solche

---

<sup>1</sup> Die vom Land Nordrhein-Westfalen finanzierte Primärbefragung wurde am Forschungsinstitut für Soziologie der Universität zu Köln unter der Leitung von René König durchgeführt; Projektleiter waren Hans-Joachim Hummell, Michael Klein, Maria Wieken-Mayser und Rolf Ziegler. Die Wiederbefragung wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und am Zentralarchiv für empirische Sozialforschung an der Universität zu Köln durchgeführt; Projektleiter waren Heiner Meulemann, Hans-Joachim Hummell, Maria Wieken-Mayser und Rolf Ziegler; Projektmitarbeiter war Wilhelm Wiese, die Feldarbeit wurde vom GETAS-Institut Bremen durchgeführt. Einzelheiten der Erhebung sind im Abschlußbericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die das Projekt gefördert hat, dargestellt (Meulemann u.a. 1987). Der Bericht ist im Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung, Universität zu Köln, erhältlich. Die Daten sind ebenfalls im Zentralarchiv, Studiennummer 1441, erhältlich. Die hier vorgelegten zusätzlichen Auswertungen wurden im Rahmen eines ebenfalls durch die DFG geförderten Projektes zum Einfluß des Lebenslaufes auf den Studien- und Berufserfolg am Sozialwissenschaftlichen Institut der Heinrich-Heine-Universität durchgeführt. Leiter des Folgeprojektes ist Heiner Meulemann, Projektmitarbeiter sind Klaus Birkelbach und Stephan Blaneck.

<sup>2</sup> Die ursprünglichen Kategoriensysteme und Häufigkeitsauszählungen, zum einen auf der Basis der möglichen Nennungen auf die jeweilige Frage, und zum anderen auf der Basis aller 1989 Befragten sind auch in den Tabellen A1 bis A4 des Anhangs wiedergegeben. Die erste Spalte weist darüber hinaus den im zweiten Schritt zugewiesenen aggregierten Kode aus.

Entscheidung, die sich im Rückblick als falsch erwiesen hat, wissen 40% unserer Befragten zu nennen. Die nächste Frage (F811/812) behandelt "Ereignisse", in deren

Tabelle 1 Die Fragen des Bereiches "Entscheidungen (F809/F810: ES)<sup>1</sup>, Ereignisse (F811/F812: ER), Entwicklungen" (F813-F815: EN).

Frage	Wortlaut der Frage	Max. Anzahl Nennungen /Befragter	Befragte mit gültigen Nennungen <sup>2</sup>
<b>Entscheidungen ES:</b>			
F809:	Gibt es Entscheidungen in Ihrem Leben, die Sie nachträglich lieber anders getroffen hätten?		
F810:	Was hätten Sie lieber anders gemacht?	3	796 (40,0%)
<b>Ereignisse ER:</b>			
F811:	Es gibt manchmal im Leben auch bestimmte Ereignisse, die eine spürbare Veränderung des Lebens zu Folge haben. Gab es auch bei Ihnen derartige Ereignisse oder gab es keine? (Antwortmöglichkeiten: ja/nein)		
F812:	Können Sie mir bitte diese Ereignisse nennen? Worin lag der besondere Einfluß auf Ihr Leben?	7 2 je Antwort	1124 (56,5%) 1007 (50,6%)
<b>Entwicklungen EN:</b>			
F813:	Hatten Sie in den vergangenen Jahren einmal das Gefühl, daß Sie Ihr Leben in der Weise, so wie es war, nicht mehr weiterführen, sondern ändern sollten? (Antwortmöglichkeiten: ja/nein)		
F815:	Womit waren Sie selbst in Ihrem Leben nicht einverstanden?	3	672 (33,8%)

<sup>1</sup> Nummer der Frage im Fragebogen und Variablenbezeichnung.

<sup>2</sup> Die in den Tabellen A1-A4 des Anhangs aufgeführten Codes 996, 997 und 998 werden hier nicht mit einbezogen.

Folge sich "spürbare Veränderungen des Lebens" ergeben haben. Hier geht es um die Einflüsse auf den Lebenslauf, für die sich der/die Befragte selber nicht unmittelbar verantwortlich fühlt, d.h. deren Ursachen in der Umwelt gesehen werden. Solche Einflüsse, die von außen auf den Lebenslauf einwirken, können über die Hälfte unserer Befragten angeben und in ihrer überwiegenden Mehrheit dann auch genauer spezifizieren. Die dritte Frage (F813-F815) erfragt längerfristige Entwicklungen des Lebenslaufs, die der/die Befragte ändern möchte. Während sich die beiden ersten Fragen auf punktuelle - wenn auch bedeutsame - Einflüsse (Entscheidungen und Ereignisse) auf den Lebenslauf beziehen, wird bei der dritten Frage die Gegenwart als Ergebnis eines fortwährenden Interaktionsprozesses zwischen Individuum und Umwelt verstanden. Damit aber ist die Frage zu den Entwicklungen die komplexeste und umfassendste, zugleich aber auch die unbestimmteste aller drei hier behandelten Fragen. Die Komplexität eines solchen Prozesses zu verstehen und darzustellen, fordert den Befragten sicher

die anspruchsvollste Leistung ab. Dies könnte eine Erklärung für die mit etwa einem Drittel der Befragten deutlich seltenere Nennung solcher Entwicklungen sein.

## 2 Variablen zur Intensität biographischer Selbstreflexion in verschiedenen Lebensbereichen

### 2.1 Perspektiven biographischer Selbstreflexion

Wie oben bereits dargestellt, behandeln die drei Fragen auch drei verschiedene Perspektiven des Individuums auf seine eigene Biographie. Wie aber das Individuum sich selbst sieht, ob als aktiven Gestalter des eigenen Lebens (Entscheidungen: ES), ob als jemanden, dessen Leben weitgehend durch externe Einflüsse (Ereignisse: ER) geprägt ist, oder aber als jemanden, dessen Werdegang das Produkt des Zusammenspiels eigenen Handelns und von Umwelteinflüssen ist (Entwicklungen: EN), dies sind auch Merkmale unterschiedlicher Formen der biographischen Selbstreflexion. Die Tatsache einer Nennung zu einer bestimmten Frage kann daher auch als Indikator eines bestimmten Modus biographischer Selbstreflexion gelten. Wie Tabelle 2 entnommen werden kann, wird aber sehr häufig mehr als nur eine Frage beantwortet. Es ergeben sich insgesamt 8 mögliche Kombinationen von Nennungen, die empirisch auch alle auftreten.

Tabelle 2: Antwortverhalten (Kombinationen von Nennungen nach der Häufigkeit ihres Auftretens geordnet)

Entscheidungen (ES)	Entwicklungen (EW)	Ereignisse (ER)	Häufigkeit der Kombination	
			N	%
–	–	–	464	23,3
–	–	+	431	21,7
+	+	+	267	13,4
+	–	+	219	11,0
–	+	+	207	10,4
+	–	–	203	10,2
+	+	–	107	5,4
–	+	–	91	4,6
			1.989	100

Nur 23,3 Prozent der Befragten beantworten keine der drei Fragen, ein an sich schon erstaunliches Ergebnis, das den relativ hohen Grad biographischer

Reflexionsfähigkeit einer bildungsmäßig privilegierten Stichprobe und deren Bereitschaft, solche persönlichen Wertungen des Selbst zu offenbaren, widerspiegelt. An den vier häufigsten Antwortkombinationen ist in jedem Fall die Nennung eines Ereignisses beteiligt. Dies spiegelt aber schlicht die Tatsache wider, daß eine Mehrheit von 56,5 Prozent der Befragten ein Ereignis (ER) zu nennen wußten, gegenüber 40 Prozent, die eine Entscheidung (ES), und nur 33,8 Prozent, die eine Entwicklung (EW) benannt haben. Eher selten findet man die Kombination ES und EW (5,4%), sowie EW (4,6%) alleine. Behält man nun das unterschiedliche Antwortverhalten zu den einzelnen Fragen im Auge, dann treten keine Kombinationen in einer extrem überdurchschnittlichen Häufung auf, die als spezifische Modi biographischer Selbstreflexion hätten interpretiert werden können.

## 2.2 *Wertungen in der biographischen Selbstreflexion*

Nun unterscheiden sich die drei dargestellten Fragen aber auch im Hinblick auf ihre Bewertungsdimension: Während die Frage F809/F810 eindeutig negativ bewertete Entscheidungen ("Entscheidungen..., die Sie nachträglich lieber anders getroffen hätten"; Spalte ES in der folgenden Tabelle 3) thematisiert und auch die Frage nach den Entwicklungen, mit denen der Befragte in seinem "Leben nicht einverstanden" war (Spalte EW), in ähnlicher Weise negativ getönt ist, enthält die Frage F811/F812 nach "Ereignissen, die eine spürbare Veränderung des Lebens zur Folge haben" keine derartige Wertung. Eine undifferenzierte Einbeziehung dieser Antworten erscheint daher nicht sinnvoll. Da aber nicht nur die Ereignisse selber, sondern auch deren Folgen für den Lebenslauf erfragt wurden, und dieser Antwortteil i.d.R. eine mehr oder weniger explizite Bewertung enthält, lassen sich auch hier die Ereignisse mit einer negativ bewerteten Folge gesondert betrachten.<sup>3</sup> Darüber hinaus kann man in gleicher Weise mit den Antworten verfahren, die sich auf Ereignisse beziehen, deren Folgen positiv oder zumindest neutral durch den Befragten bewertet werden. In Tabelle 3 findet sich diese Differenzierung in den Spalten ERN (Ereignis mit negativer Bewertung) und ERP (positive Bewertung) wieder. Der Tatsache, daß Befragte nur ein oder mehrere Ereignisse, aber nicht die jeweilige(n) Folge(n) zu nennen wußten, trägt die Spalte ERFKA Rechnung. Dies bedeutet in seiner Konsequenz für die Variablenbildung, daß zu den drei Fragen insgesamt jeweils fünf Variablen vorliegen: Nur je eine Variable zu

---

<sup>3</sup> Die Tendenz der Bewertung kann der ersten Spalte der Tabelle A des Anhangs entnommen werden. In Übersicht A5 des Anhangs sind sowohl für die positive als auch für die negative Bewertungsdimension eine Reihe beispielhafter Nennungen wiedergegeben.

Entscheidungen (ES) und Entwicklungen (EN), aber drei Variablen zu den Ereignissen (ERN, ERP und ERFKA). Darüber hinaus wird die Summe über die drei Variablen mit negativer Bewertungstendenz (Spalte: GESAMT) und über alle fünf Variablen (Spalte: ALLE) gebildet.

### 2.3 *Verschiedene Lebensbereiche als Inhalte biographischer Selbstreflexion*

Die hochdifferenzierte Form der primären Verkodung macht es notwendig, die Antworten zu den drei Fragen unter übergeordneten inhaltlichen Gesichtspunkten der Biographie zusammenzufassen. Da das Erwachsenwerden als die zentrale Aufgabe der Jugend gelten kann, werden bei der vorliegenden Stichprobe vor allem Übergänge im privaten und im beruflichen Bereich, die die zentralen Schritte in diesem Prozeß markieren, thematisiert.

Tabelle 3: Verbreitung und Stil biographischer Selbstreflexionen zu verschiedenen Lebensbereichen.

	negativ				positiv	K.A.*	ALLE
	Entscheidung	Ereignis	Entwick-	GESAMT	Ereignis	Ereignis	
	(ES)	(ERN)	lung		(ERP)	(ERFKA)	
AUSB	29,3	1,2	5,8	32,6	4,6	0,4	35,1
BERU	3,1	1,9	9,8	13,5	5,1	1,0	17,7
<b>BKARR</b>	31,4	3,0	15,4	40,6	9,3	1,4	45,4
<b>HERK</b>	1,4	2,7	1,3	5,1	8,1	1,4	13,9
PART	6,9	2,6	6,1	12,6	14,7	3,0	25,5
KIND	0,8	5,3	0,4	6,1	10,6	1,6	16,4
KONF	0,0	0,0	2,9	2,9	0,0	0,0	2,9
<b>FZYK</b>	7,6	7,8	9,4	19,6	23,2	4,2	37,8
SOZK	0,0	0,7	1,1	1,8	4,7	0,7	7,1
KANO	0,0	1,2	7,0	7,9	1,6	0,3	9,4
BUND	2,3	0,4	0,5	2,8	1,5	0,1	4,3
SONS	2,7	1,1	0,8	4,2	1,2	0,2	5,7
<b>SONSTIGE</b>	4,8	3,3	9,2	15,4	8,8	1,2	22,8
<b>Gült.Nennungen</b>	40,0	15,8	33,8	60,0	42,5	7,5	76,7

Dargestellt ist jeweils der Prozentsatz Befragter (N=1989) mit mindestens einer Nennung. Mehrfachnennungen sind möglich. Die Variablenbezeichnungen werden im Text erläutert.

\* Bei den Nennungen dieser Spalte wurden zwar Ereignisse genannt, die entsprechende Nachfrage blieb jedoch unbeantwortet.

Betrachtet man zunächst den (im weiteren Sinne) beruflichen Bereich, so gilt es für den Jugendlichen, den Prozeß der schulischen Ausbildung zu durchlaufen und

abzuschließen. Die Subsumierung der schulischen Bildung unter den Begriff der Berufskarriere läßt sich rechtfertigen, wenn man deren Bedeutung als Basisqualifikation für die Aufnahme einer bestimmten Berufsausbildung bedenkt. An den Bereich der allgemeinen Schulbildung schließt der Bereich der berufsqualifizierenden Ausbildung einschließlich eines eventuellen Studiums an. Die Häufigkeiten der Nennungen zum Bereich der Ausbildung insgesamt, d.h. allgemeinbildende Schule, Berufsausbildung und Studium, werden für die Fragen zu Entscheidungen, Ereignissen und Entwicklun-

Neben den Hauptbereichen Beruf und Familie finden sich in den Antworten eine Reihe anders einzuordnender Nennungen. Die erste Antwortgruppe läßt sich unter dem Sammelbegriff "soziale Kontakte" (SOZK) zusammenfassen und beinhaltet Antworten mit Bezug auf das allgemeine soziale Umfeld. Konkrete Nennungen beziehen sich u.a. auf den Freundeskreis, Kontakte zu bestimmten Gruppen und Persönlichkeiten. Eine nächste Antwortgruppe enthält Nennungen zu den Bereichen Krankheit und Anomie (KANO). Beides umfaßt Ereignisse und Entwicklungen, die eine besondere, im Rückblick vom Befragten negativ bewertete Lebenssituation herbeigeführt haben. Antworten, die hier unter Anomie zusammengefaßt werden, beziehen sich z.B. auf die Unzufriedenheit mit der eigenen Lebenseinstellung und/oder mit der eigenen Lebensführung. Die Nähe eines solchen anomischen Lebensgefühls zu dem allgemeinen Bereich "Krankheit" wird besonders deutlich, wenn man bedenkt, daß letzterer auch psychische Krankheiten und die Suchtproblematik umfaßt. Nennungen zu Bundeswehr und Zivildienst (BUND) bilden die nächste Zeile. Sie werden hier gesondert aufgeführt, weil sie bei der gültigen Gesetzeslage nur für den männlichen Teil der Gesamtstichprobe möglich sind. In der Zeile SONS ist eine reine Residualkategorie wiedergegeben: Sie enthält alle bisher nicht klassifizierten Antworten. Wie oben werden auch die Variablen, die sich nicht den Bereichen Beruf und Familie zuordnen lassen (SOZK, KANO, BUND und SONS) aufaddiert (Zeile SONSTIGE). Darüber hinaus werden pro Frage – bei Frage 812, den Ereignissen, in der angesprochenen, differenzierten Form – alle gültigen Nennungen aufaddiert.

Daneben wird in einigen Fällen zwar die jeweils der eigentlichen Frage vorgeschaltete Filterfrage zustimmend beantwortet, dann aber keine Antwort mehr gegeben. Andere Antworten wiederum sind nicht zu verwerten, weil sie sich i.d.R. auch bei bestem Willen nicht im Hinblick auf die Fragestellung interpretieren lassen. Beide Antwortgruppen werden daher auch in den weiteren Analysen nicht berücksichtigt. Pro Frage haben etwas mehr als 2 Prozent der Befragten trotz einer mit "Ja" beantworteten Filterfrage keine bzw. keine verwertbare Antwort gegeben (ES: 2,6%, ER: 2,0% und EW: 2,1%).

### **3 Die Verbreitung biographischer Selbstreflexion in verschiedenen Lebensbereichen.**

Betrachtet man Tabelle 3 insgesamt, dann fällt zunächst auf, daß über drei Viertel der Befragten mindestens eine der drei Fragen beantwortet haben. 40 Prozent nennen mindestens eine Entscheidung, die sie bereuen. Ereignisse, die eine spürbare Veränderung des Lebens zur Folge hatten, gleichgültig, ob nun die Folge negativ

(Spalte ERN) oder positiv (ERP) bewertet wurde, oder ob sie gar nicht explizit genannt wurde, sind sogar von insgesamt 58 Prozent der Befragten genannt worden. Knapp 34 Prozent wissen eine Entwicklung in ihrer Biographie zu benennen, mit der sie nicht einverstanden sind.

Diese Werte sind in ihrer Höhe als solche zwar bemerkenswert; sie werden aber verständlich, wenn man die Selektivität der Stichprobe bedenkt: Die Befragten sind zum Zeitpunkt der Befragung ca. 30 Jahre alt. Sie fühlen sich zwar in ihrer weit überwiegenden Mehrheit (74,9%) ohne Einschränkung auch als Erwachsene, knapp 30 Prozent haben aber ihren 30. Geburtstag als besonderen Übergang erlebt<sup>5</sup>. Hinzu kommt der wegen des hohen Bildungsniveaus späte Berufseintritt und damit eng verbunden der späte Zeitpunkt der Familiengründung. Die Jugendphase unserer Stichprobe ist dadurch gegenüber der Gesamtbevölkerung deutlich verlängert. Konkret heißt dies, daß die Befragten sich entweder immer noch als Jugendliche fühlen, oder aber die Jugendphase erst vor noch nicht allzu langer Zeit abgeschlossen haben, und in das Erwachsenenleben eingetreten sind. Wenn man nun gleichzeitig bedenkt, daß die Jugend gerade wegen der in ihr zu bewältigenden Aufgabe der Identitätsfindung eine typische Phase biographischer Reflexion bildet, dann wird deren weite Verbreitung in unserer Stichprobe durch die relative Nähe der Befragten zur Jugend verständlich. Aber trotz dieser eher allgemeinen Erklärung, die sicher bei allen weiteren Interpretationen gleich mitgedacht werden muß, bleibt dennoch eine Reihe von Tatsachen, die sich in Tabelle 3 widerspiegeln, interpretationswürdig. Von besonderem Interesse ist dabei sicher zunächst einmal, welche Lebensbereiche besonders zum Gegenstand biographischer Reflexion werden. Daneben soll auch das Verhältnis der Nennungshäufigkeiten von negativ und positiv bewerteten Ereignissen in verschiedenen Lebensbereichen gesondert betrachtet werden.

Wie erwartet, werden insgesamt die Bereiche Berufskarriere (BKARR: 45,4%) und Familie (FZYK: 37,8%) am häufigsten genannt. Von 13,9 Prozent der Befragten werden Antworten mit Bezug auf die Herkunftsfamilie (HERK) gegeben. Sonstige Nennungen (SONST), darunter Antworten mit Bezug auf das allgemeine soziale Umfeld und/oder spezifische soziale Kontakte (SOZK: 7,1%), auf Probleme durch Krankheit und Anomie (KANO: 9,4%) und auf Bundeswehr oder Zivildienst (BUND: 4,3%)<sup>6</sup>, finden sich bei gut einem Fünftel der Befragten (22,8%).

---

<sup>5</sup> Die Fragestellung der ersten Frage lautete: "Würden sie sich als Erwachsener bezeichnen oder als was würden Sie sich bezeichnen?" (Antworten: "Erwachsener"); die der zweiten Frage: "Sie sind heute um die 30 Jahre alt. Ist das für sie eigentlich eine besondere Schwelle, ein Übergang?" (Antworten: "Ja").

<sup>6</sup> Der verhältnismäßig niedrig scheinende Wert von 4,3% aller Befragten verdeckt, daß wegen der Gesetzeslage in der Bundesrepublik Deutschland nur ein Teil der Gesamtstichprobe, nämlich die männlichen Befragten, betroffen sind. Von den befragten Männern haben denn auch 7,9% eine Antwort zu diesem Bereich gegeben.

### *3.1 Die Bewertung der Berufslaufbahn.*

Bei einer etwas differenzierteren Betrachtung der Antworten zum Bereich der Berufskarriere sieht man, daß sich die Häufigkeit der Nennung des Bereichs Berufskarriere insgesamt vor allem durch Entscheidungen ergibt, die im Zusammenhang mit der Ausbildung stehen. Gut 29 Prozent der Befragten bereuen Ausbildungsentscheidungen, dagegen nur gut 3 Prozent berufliche Entscheidungen. Dies Verhältnis von Beruf und Ausbildung kehrt sich um (wenn auch in der Höhe deutlich niedriger), wenn man die Antworten zu den Entwicklungen (AUSB: 5,8% zu BERU: 9,8%) betrachtet. Gleiches gilt auch für alle drei Ereignisvariablen. Dabei werden Ereignisse in Ausbildung und

selektiven Stichprobe durch die lange Teilhabe an Bildungsprozessen die Elternschaft zeitlich verschoben ist, dies aber nicht gleichermaßen für den Bereich der Partnerschaft gilt, der ja das gesamte Feld von völlig unverbindlichen Jugendfreundschaften über nichteheliche Partnerschaften bis hin zur Ehe umschließt. Ein hohes Bildungsniveau zögert zwar die Entscheidung für die Elternschaft und die Ehe hinaus, macht aber gleichzeitig ein Ausweichen auf andere Formen der Partnerschaft wahrscheinlicher (Meulemann 1990, S. 105ff).

Negativ bewertete Entscheidungen (6,9%) und Entwicklungen (6,1%) werden vor allem im Bereich der Partnerwahl angetroffen. Aus der Sicht der Befragten sind Probleme und/oder das Scheitern von Partnerschaften und Ehen entweder auf eine von Beginn an falsche Partnerwahl zurückzuführen, oder aber auf komplexere Entwicklungsprozesse, die durch vielfältige Einflüsse innerhalb und außerhalb der Partnerschaft beeinflußt werden. Nur 2,7 Prozent der Befragten nennen dagegen bestimmte Ereignisse im Bereiche Partnerschaft/Ehe, deren Folgen sie negativ bewerten. Insgesamt nennen 12,6 Prozent der Befragten negativ bewertete Entscheidungen, Ereignisse oder Entwicklungen zu diesem Bereich. Ereignisse im Zusammenhang mit Partnerschaft und Ehe mit einer eher positiven Bewertung werden dagegen von 14,6% der Befragten genannt.

Im Bereich Kinder/Elternschaft fällt ins Auge, daß - pointiert gesagt - scheinbar auch heute noch die Geburt eines Kindes vor allem den Charakter eines Ereignisses und nicht den einer bewußten Entscheidung hat. 5,3 Prozent aller Befragten nennen ein Ereignis in diesem Bereich mit negativ bewerteter Folge; 10,7 Prozent nennen ein positiv bewertetes Ereignis. Die genannten Entscheidungen zu diesem Bereich fallen dagegen mit 0,8% der Befragten, ähnlich wie die Entwicklungen (0,4%), kaum ins Gewicht. Dieses Ergebnis überrascht sicher auf den ersten Blick, wird aber plausibel, wenn man bedenkt, daß die Geburt von Kindern zwar geplant werden kann und insofern natürlich eine Entscheidung darstellt; die Situation aber, die sich durch die Elternschaft ergibt, ist oft nicht in allen Einzelheiten durchdacht, so daß die neue Lebenssituation, mit der die Eltern durch das Kind konfrontiert werden, den Charakter eines Ereignisses bekommt. Dies gilt, gleichgültig, ob die neue Lebenssituation nun negativ oder positiv bewertet wird, wobei letzteres quantitativ aber deutlich überwiegt.

### 3.3 *Beruf oder Familie als Ursache positiver biographischer Entwicklungen?*

Insgesamt scheint es eine Tendenz zu einer eher positiven Beurteilung des Familienbildungsprozesses zu geben. Es werden nicht nur von deutlich mehr Befragten Ereignisse im Prozeß der Familienbildung mit positiven Folgen (23,1%) als mit negativen Folgen (7,8%) genannt. Auch wenn die Nennungen zu den Entscheidungen und Entwicklungen als ebenfalls negativ bewertende Antworten hinzugenommen werden

(zusammen 19,6% der Befragten), so bleibt ein (zwar nun geringeres) Übergewicht der Ereignisse mit positiv bewerteten Folgen bestehen. Eine solche, eher positiv gefärbte Tendenz der Bewertung findet sich auch in den Antworten mit Bezugnahme auf die Herkunftsfamilie (HERK) als dem zweiten Bereich, der dem Privaten zuzurechnen ist, so daß sich auch insgesamt eine positive Sicht des Privatlebens ergibt.

Betrachtet man nun noch einmal die Nennungen, die sich auf den Bereich Ausbildung und Beruf beziehen, dann sieht man, daß hier das Verhältnis zwischen den Antworten mit positiver und negativer Wertung völlig entgegengesetzt ist. Nur 9,3 Prozent der Befragten nennen Ereignisse mit mehr oder weniger positiven Folgen, aber über 40% der Befragten machen insgesamt mindestens eine Nennung mit negativer Bewertung. Beachtet werden muß allerdings, daß diese Zahl - wie bereits erwähnt - in ihrer Höhe vor allem durch die Antworten, die Entscheidungen im Bereich "Ausbildung" thematisieren, zustande kommt. Dies spricht aber nicht gegen eine Gegenüberstellung positiver und negativer Nennungen, sondern zeigt nur, daß in der vorliegenden Stichprobe die bisherige Berufskarriere im wesentlichen erst Ausbildung war.

Zusammenfassend kann man also feststellen, daß die Folgen von Ereignissen im Privatleben eher positiv, berufliche Entscheidungen, Ereignisse und Entwicklungen aber häufiger negativ bewertet werden. Dieses Verhältnis deutet auf eine unterschiedliche Bedeutung der beiden Lebensbereiche hin. Während im Privatleben, d.h. in der Familie Erfüllung und Sinn gefunden werden, hat der Beruf primär instrumentellen Charakter. Der Beruf wird ausgeübt, um bestimmte Bedürfnisse befriedigen zu können. Neben den materiellen Bedürfnissen, deren Befriedigung mit Geld erkaufte werden kann, gehört hierzu u.a. sicher auch das Streben nach sozialer Anerkennung und Erfolg. Der Erfolg oder Mißerfolg im Beruf wird an dem Grad der Bedürfnisbefriedigung leicht meßbar. Wo die Lücke zwischen den Bedürfnissen und dem Grad ihrer Befriedigung zu groß wird, d.h. im Rahmen der gegenwärtigen beruflichen Tätigkeit auch nicht potentiell geschlossen werden kann, dort werden Ursachen für diesen Mißerfolg gesucht und in der Berufsbiographie gefunden. Solche quantitativen Erfolgskriterien, wie sie u.a. am Einkommen oder am Berufsprestige meßbar werden, fehlen in der Familienentwicklung. Dort sind die Erfolgskriterien eher qualitativer Natur, bergen aber natürlich auch die Gefahr des Scheiterns in sich, wie die Tatsache, daß knapp 20 Prozent aller Befragten familienbezogene Entscheidungen, Ereignisse oder Entwicklungen negativ bewerten, deutlich macht.

#### **4 Kriterien der Bewertung von biographischen Ereignissen**

Welche Kriterien für eine positive oder negative Bewertung von Ereignissen werden aber tatsächlich gegeben? Wird zur Begründung eher auf konkrete

Veränderungen der Lebensumstände verwiesen, oder findet man auch Begründungen, die sich explizit auf allgemeinere Werte berufen?

Wird bei Frage F811/812 ein Ereignis genannt, so beinhaltet die Antwort auf die Nachfrage i.d.R. auch das Kriterium für dessen Bewertung. Unterschieden und anschließend in Variablen umgesetzt wurden 6 Gruppen von Bewertungskriterien, die sich wiederum in zwei Hauptgruppen ordnen lassen. In Tabelle 4 werden diese Kriteriumsvariablen in den Zeilen wiedergeben. Mit Hilfe der beiden Hauptgruppen wird unterschieden, ob als Kriterium der Bewertung des Ereignisses explizit allgemeinere Werte genannt werden oder aber nicht.

In der ersten Gruppe finden sich Antworten, die sich auf die Entwicklung von Reife und Selbständigkeit als persönlichen Wertmaßstab (Zeile WEGO)<sup>7</sup>, in der zweiten Gruppe solche, die sich auf die Entwicklung von Verantwortungsbewußtsein als sozialen Wertmaßstab (WSOZ) des Erwachsenwerdens berufen. Während sich diese beiden Variablengruppen auf spezifische Werte des Erwachsenwerdens beziehen, handelt es sich bei der nächsten Variablengruppe um Antworten, die sich auf die Entwicklung allgemeinerer Persönlichkeitsmerkmale und -werte (WPER), wie z.B. Realismus, Nachdenklichkeit oder Zielstrebigkeit, beziehen. Auf die Bewertung sozialer Institutionen (WINS), wie sie z.B. die Familie oder die Berufstätigkeit darstellen, bezieht sich die vierte Variablengruppe. Bei den Nennungen aller vier Variablengruppen wird als Kriterium der Bewertung explizit auf allgemeinere Werte zurückgegriffen. Diese Antworten werden daher in der Zeile EXPLI noch einmal zusammengefaßt.

Eine fünfte Gruppe (FORM) umfaßt Antworten, die sich nur formal auf den Wandel von Werten, Einstellungen und Persönlichkeitseigenschaften bezieht, ohne diese dabei allerdings genauer konkretisieren zu können. Darüber hinaus werden die Ereignisnennungen, bei denen als Kriterium ihrer Bewertung ganz konkrete Veränderungen in einzelnen Lebensbereiche (z.B. Auswirkungen auf Familie, Beruf, Wohnort oder auch die Gesundheit) benannt werden, in der Variablengruppe KONK gebündelt. Die Antworten mit bloß formalem Wertbezug und die Nennungen konkreter Veränderungen werden darüber hinaus in der Variablengruppe INEXPLI noch einmal zusammengefaßt.

In Tabelle 4 werden die genannten 6 Gruppen von Kriterien der Bewertung biographischer Ereignisse getrennt nach positiver und negativer Bewertung betrachtet. Darüber hinaus wird innerhalb der beiden Bewertungsgruppen zwischen den einzelnen Lebensbereichen (BKARR, HERK, FZYK und SONST), in denen die jeweiligen

---

<sup>7</sup> Für jede der 6 Gruppen von Kriterien einer positiven oder negativen Bewertung biographischer Ereignisse sind im Anhang in Übersicht A5 eine Reihe von Beispielen wiedergegeben. Tabelle A3 im Anhang enthält in der ersten Spalte die auf der Basis der Primärverkodung vergebenen Kriterienkodes.

Ereignisse stattgefunden haben, differenziert. Zusammen mit den ebenfalls in Tabelle wiedergegeben Summenvariablen ergeben sich somit also insgesamt 135 Variablen zu den Kriterien der Bewertung biographischer Ereignisse in den verschiedenen Lebensbereichen.

Insgesamt nennen mehr als die Hälfte aller Befragten (50,6%) ein biographisches Ereignis, das eine "spürbare Veränderung des Lebens zur Folge hatte" (Fragetext) und sind in der Lage, auch den Einfluß des genannten Ereignisses auf ihr Leben zu benennen. Wie oben bereits dargestellt, lassen sich die genannten Ereignisse mit Hilfe des Einflusses, den sie auf das Leben hatten, positiv oder negativ bewerten. 42,5 Prozent der Befragten, also der überwiegende Anteil derjenigen, die ein Ereignis nennen, geben eine tendenziell eher positive, nur 15,8 Prozent der Befragten geben eine negative Begründung ihrer Antwort.

Ereignisse im Rahmen der Berufslaufbahn werden anhand von spezifischen Werten des Erwachsenwerdens (WEGO), von allgemeinen Persönlichkeitswerten (WPER), vor allem aber unter ganz konkreten Gesichtspunkten (KONK) bewertet. Dies

Tabelle 4: Kriterien der Bewertung biographischer Ereignisse in verschiedenen Lebensbereichen.

	POSITIV					NEGATIV					ALLE				
	BKARR	HERK	FZYK	SONS	GES	BKARR	HERK	FZYK	SONS	GES	BKARR	HERK	FZYK	SONS	GES
WEGO	2,5	3,1	3,7	2,1	8,8	0,6	0,2	2,9	0,2	3,5	3,0	3,3	6,5	2,3	12,1
WSOZ	0,7	0,8	5,6	0,4	6,4	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,7	0,8	5,6	0,4	6,4
WPER	2,5	1,7	5,2	3,2	9,6	0,7	0,8	0,8	0,9	2,7	3,2		2,4	5,9	4,1
WINS	0,8	0,4	3,0	0,9	3,9	0,1	0,3	0,2	0,1	0,6	0,9	0,7	3,2	0,9	4,4
<b>EXPLIZI</b>	<b>5,3</b>	<b>5,0</b>	<b>14,9</b>	<b>5,5</b>	<b>25,1</b>	<b>1,3</b>	<b>1,2</b>	<b>3,7</b>	<b>1,1</b>	<b>6,6</b>	<b>6,4</b>	<b>6,1</b>	<b>17,4</b>	<b>6,5</b>	<b>29,6</b>
FORM	1,1	0,9	1,8	1,5	4,0	0,2	0,2	0,4	0,2	0,7	1,2	1,0	2,1	1,7	4,6
KONK	5,5	3,7	11,5	4,1	20,6	2,0	1,9	4,4	2,1	9,7	6,9	5,3	14,9	6,1	27,4
<b>INEXPLI</b>	<b>6,3</b>	<b>4,5</b>	<b>12,7</b>	<b>5,2</b>	<b>23,7</b>	<b>2,2</b>	<b>2,0</b>	<b>4,7</b>	<b>2,3</b>	<b>10,3</b>	<b>7,7</b>	<b>6,2</b>	<b>16,3</b>	<b>7,2</b>	<b>30,6</b>
<b>GESAMT</b>	<b>9,3</b>	<b>8,1</b>	<b>23,1</b>	<b>8,9</b>	<b>42,5</b>	<b>3,0</b>	<b>2,7</b>	<b>7,8</b>	<b>3,3</b>	<b>15,8</b>	<b>11,4</b>	<b>10,4</b>	<b>27,8</b>	<b>11,9</b>	<b>50,6</b>

Dargestellt ist in jeder Zelle der Prozentsatz Befragter (N=1989) mit mindestens einer Nennung. Mehrfachnennungen sind möglich.

gilt sowohl für die positive als auch für die negative Bewertungsdimension. Die Häufigkeit der Nennungen von ganz konkreten Veränderungen als Kriterium der Bewertung von Ereignissen im Rahmen der Berufskarriere paßt recht gut zu der weiter oben geäußerten Vermutung über den instrumentellen Charakter der beruflichen Laufbahn.

Wer den Beruf vor allem als Mittel, bestimmte Ziele zu erreichen, versteht, der wird auch Ereignisse im Berufsleben daran messen, inwieweit sie ihn seinen konkreten Zielen näherbringen.

Ereignisse im Zusammenhang mit der Gründung einer eigenen Familie machen sowohl im Bereich positiver als auch im Bereich negativer Bewertungen den zahlenmäßig größten Anteil aus. 23,1 Prozent aller Befragten nennen ein positives Kriterium für ihre Nennungen zum Bereich Familienzyklus, 7,8 Prozent ein negatives. Bei einer positiven Begründung wird eher auf explizite Werte zurückgegriffen, bei einer negativen Begründung wird aber häufiger ein konkretes Ereignis, das dann als Kriterium des Scheiterns gilt, genannt. Gleiches gilt im übrigen auch für den zweiten privaten Bereich, den Komplex der Ereignisse mit Bezug zur Herkunftsfamilie. Sieht man bei den Antworten zur Familiengründung einmal von den Nennungen konkreter Veränderungen des Lebens als Kriterien der Bewertung ab, und betrachtet gesondert den Bereich mit expliziter Nennung von Werten, dann wird deutlich, daß die Familie unter sozialen Werten stärker positiv, unter ichbezogenen Werten aber eher negativ bewertet wird: Das am häufigsten genannte Kriterium einer positiven Bewertung der Familie ist die Entwicklung von Verantwortungsbewußtsein (WSOZ positiv: 5,6%). Etwa gleich häufig werden als Kriterium einer positiven Bewertung aber auch Werte mit Bezug auf die Persönlichkeit (WPER 5,2%) genannt. Die - relativ seltenere - negative Bewertung von familiären Ereignissen wird primär mit Werten, die sich auf die eigene Persönlichkeit beziehen (WEGO: 2,9% und WPER: 0,8%), begründet.

Nennungen mit und ohne explizitem Wertbezug halten sich insgesamt ungefähr die Waage (EXPLI: 29,6% und INEXPLI: 30,6%). Betrachtet man allerdings Antworten mit positiver und negativer Bewertung getrennt, dann ergeben sich bemerkenswerte Unterschiede. Während bei den Nennungen mit positiver Bewertung die Antworten mit explizitem Wertbezug (wenn auch nur leicht) überwiegen, verhält es sich bei den Antworten mit negativer Begründung umgekehrt. Hier werden eher konkrete Kriterien für die negative Bewertung des jeweiligen Ereignisses genannt. Ein Scheitern, das durch ein bestimmtes Ereignis verursacht wurde, bleibt auch nur auf einen konkreten Lebensbereich beschränkt. Die positive Bewertung eines biographischen Ereignisses wird dagegen häufiger durch Rückgriff auf allgemeine Werte als Kriterium des Erfolges begründet, weniger durch konkrete Veränderungen in einzelnen Lebensbereichen. Durch eine solche Wertperspektive wird versucht, die Biographie ausgehend von einem bestimmten Ereignis unter ein einheitliches Thema zu stellen, und dadurch insgesamt als Erfolg zu werten. Wird beispielsweise erklärt, ein bestimmtes Ereignis habe zur Selbständigkeit geführt, so wird die Biographie in die Perspektive des Erwachsenwerdens gestellt und kann dadurch insgesamt als Erfolg bewertet werden.

## 5 Die Konstruktion von in Korrelationsanalysen benutzbaren Variablen zu Stil und Intensität

Ziel der beabsichtigten Untersuchung ist die Erklärung von Stil und Intensität biographischer Selbstreflexion durch eine Reihe verschiedener Merkmale der Person. Nun ist an dieser Stelle angesichts der Fülle der bisher vorgestellten Variablen<sup>8</sup> zu beiden Dimensionen eine gewisse Selbstbeschränkung angebracht. Es müssen Variablen gefunden werden, die Intensität und Stil hinreichend repräsentieren, ohne gleichzeitig die Analysen in der Fülle des Materials ertrinken zu lassen.

Bisher wurde von "Intensität" in zweierlei Hinsicht gesprochen. Zunächst einmal galt die Anzahl von Nennungen zu den drei behandelten offenen Fragen als ein Indikator für Intensität der biographischen Reflexion. Darüber hinaus aber galt auch die Häufigkeit der Nennung verschiedener Lebensbereiche als ein Indikator einer spezifischen Intensität biographischer Selbstreflexion. Gleichzeitig wurde aber auch schon betont, daß der Bezug auf unterschiedliche Lebensbereiche auch ein Merkmal eines Stiles darstellt. An dieser Stelle soll nun eine schärfere begriffliche Trennung beider Dimensionen eingeführt werden. Der Begriff "Intensität" wird nur noch in dem o.a. unspezifischen Sinne genutzt. Gemessen wird sie durch die Anzahl der Äußerungen (INTEN) insgesamt. Die Häufigkeiten der Variable INTEN sind in Tabelle 5 dokumentiert.

Zu den drei Fragen werden insgesamt bis zu 9 verschiedene Äußerungen gemacht. Ein knappes Viertel der Befragten (23,3%) beantwortet keine der drei Fragen, etwa die Hälfte der Befragten macht eine oder zwei Äußerungen (zusammen 50,2%), der Rest gibt 3 oder mehr Antworten (zusammen 26,5%). Über alle Befragten ergibt sich damit eine mittlere Antworthäufigkeit von 1,7 Antworten bei einer Standardabweichung von 1,5.

Rekapitulieren wir noch einmal in der gebotenen Kürze, was an anderer Stelle ausführlicher als Stil biographischer Selbstreflexion vorgestellt wurde. Als wesentliche Elemente des Stiles wurde der Inhalt biographischer Reflexion, die Bewertung und deren Rechtfertigung herausgestellt. Die beiden zentralen inhaltlichen Linien des Lebenslaufs bis zum dreißigsten Lebensjahr sind der Verlauf der Berufskarriere und der Prozeß der Familiengründung. In beiden Bereichen finden wichtige Übergänge auf dem Weg zum Erwachsensein statt. Eine andere, von der inhaltlichen Dimension zu unterscheidende Dimension des Stiles ist die Bewertung mit ihren Kriterien. Bewertet wird die Lebensgeschichte, bzw. einzelne Entscheidungen, Ereignisse und Entwicklungen, entweder negativ oder positiv. Als Kriterium der Bewertung wird explizit auf bestimmte

---

<sup>8</sup> Nimmt man nur die Zellen der Tabellen und , dann liegen inkl. der aggregierten Variablen insgesamt 233 Variablen zur biographischen Selbstreflexion vor.

allgemeine Werte, oder aber auch auf konkrete Veränderungen, hinter denen die Werte dann inexplizit bleiben, verwiesen. Unter den genannten Werten sind solche von besonderer Bedeutung, die sich ausdrücklich auf den Übergang vom Jugendlichen zum

Tabelle 5 Intensität biographischer Selbstreflexion: Häufigkeiten

Nennungen	Häufigkeiten	
0	464	23,3%
1	509	25,6%
2	490	24,6%
3	296	14,9%
4	136	6,8%
5	59	3,0%
6	25	1,3%
7	7	0,4%
8	2	0,1%
9	1	0,1%
Zusammen	1.989	100%

Erwachsenen beziehen.

Zu jedem der fünf Stilelemente (Lebensbereich, Bewertung, Kriterium, Wert des Erwachsenseins, personenbezogene Werte) sollte je eine Variable gebildet werden. Zunächst war beabsichtigt, den Stil durch die Häufigkeiten der Äußerungen zu diesen verschiedenen Dimensionen zu erfassen. Der Nachteil einer solchen Vorgehensweise ist aber darin zu sehen, daß alle auf diese Weise konstruierten Variablen sehr eng mit der allgemeinen Intensität biographischer Selbstreflexion (INTEN) zusammenhängen, weil sie in großen Teilen das Gleiche messen. Eine solche Operationalisierung würde zu empirisch wenig gehaltvollen Ergebnissen führen. Diesen Sachverhalt reflektiert der untere Teil der ersten Spalte von Tabelle 6. Sie gibt die Korrelationen der Variablen INTEN mit den Häufigkeitsvariablen FZYKGES (alle Nennungen mit Bezug zur eigenen Familie), POSGES (alle Ereignisnennungen mit positiver Bewertungstendenz), WERT (alle Ereignisnennungen, bei denen als Bewertungskriterium explizit auf allgemeine Werte verwiesen wird), ERWA (alle Ereignisnennungen, bei denen als Bewertungskriterium explizit auf Werte des Erwachsenwerdens verwiesen wird) und PERSON (Ereignisnennungen, bei denen als Bewertungskriterium Werte der Person genannt werden) wieder.

Um der damit verbundenen Problematik von sich teilweise überlappenden Variablenggehalten, die zu tendenziell gleichen Voraussagen für alle Variablen führen müssen, zu entgehen, wurde an dieser Stelle ein anderer Weg der Variablenbildung

beschritten. Die verschiedenen Stilelemente lassen sich jeweils in zwei spezifische Ausprägungen unterteilen: Die Inhaltsdimension läßt sich in die Hauptlinien Beruf (Variable BERUF) und Familie (Variable PRIVAT) gliedern<sup>9</sup>; die Bewertung ist entweder positiv (POSIT) oder negativ (NEGAT); als Kriterium der Bewertung wird explizit ein Wert genannt (WERT) oder nicht (INEXPLI). Werden explizite Werte genannt, lassen sich noch zwei Dichotomien gegenüberstellen: Werte des Erwachsenseins (ERWA) gegenüber biographieneutralen Werten (BIOGN) und Werte des SELBST gegenüber Werten der sozialen Bindung (SBIND). Jedes Stilelement ist also inhaltlich durch eine Dichotomie gekennzeichnet. Die Stilvariablen werden nun als der prozentuale Anteil der Nennungen eines Pols der jeweiligen Dichotomie an der Gesamtheit, die beide Pole enthält, gebildet. Ein Beispiel mag dies klarer machen: So werden beispielsweise für die Variable SELBST nur die Fälle aus der Grundgesamtheit selektiert (es handelt sich um 29,6% aller Fälle, wie man der letzten Spalte von Tabelle 4 entnehmen kann), die sich explizit auf Werte beziehen. Diese lassen sich in Werte des Selbst (Variable WEGO + WPER in Tabelle 4) und der sozialen Bindung (WSOZ + WINS) gliedern. Die neue Variable SELBST wird nun gebildet, indem der prozentuale Anteil der Summe der Nennungen zu WEGO plus WPER an der Gesamtheit aller

Tabelle 6: Stile biographischer Reflexion als absolute Häufigkeit ihrer Nennung und als prozentualer Anteil einer Dichotomie: Produkt-Moment-Korrelationen.

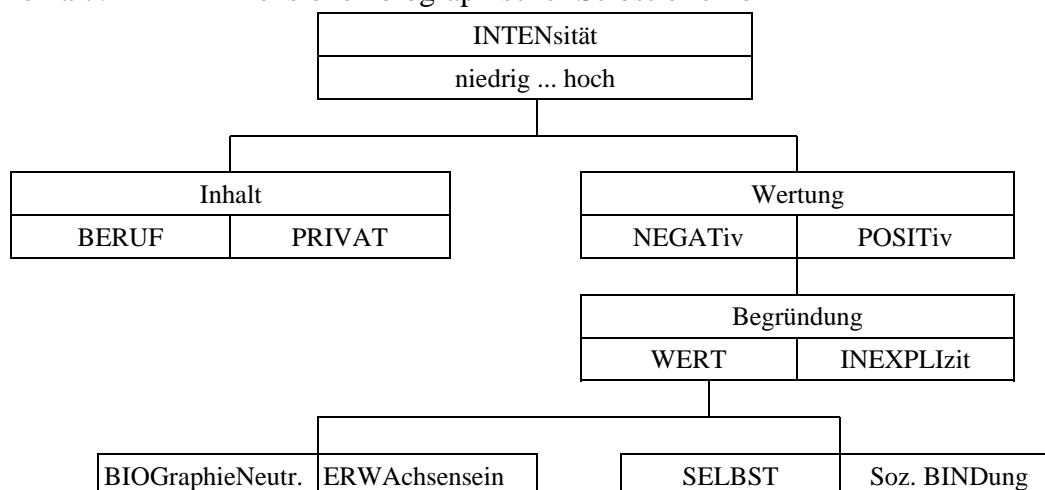
	INTEN	PRIVAT	POSIT	WERT	ERWA	SELBST
INTEN	1	0,05	-0,02	-0,02	-0,10	0,10
PRIVAT	0,05	1	0,41	0,10	0,10	-0,20
POSIT	-0,02	0,41	1	0,10	0,09	-0,20
WERT	-0,02	0,10	0,10	1	-0,07	0,00
ERWA	-0,10	0,10	0,09	-0,07	1	-0,10
SELBST	0,10	-0,26	-0,22	0,03	-0,10	
FZYKGES	0,59	0,74				
POSGES	0,60		0,75			
EXPLI	0,49			0,80		
ERW	0,31				0,84	
PERSON	0,45					0,70
N	1.989	1.321	1.475	1.006	588	58

<sup>9</sup> Daneben gibt es natürlich noch eine Reihe "sonstiger" Inhalte, auf die hier wegen ihrer Heterogenität aber verzichtet wird.

Nennungen mit explizitem Wertbezug berechnet wird. Komplementär dazu ergibt sich die Variable SBIND. Das folgende Schema ermöglicht eine Übersicht über die so gebildeten Variablen zu den einzelnen Dimensionen.

Ein Blick in Tabelle 8, in der als ein weiteres Beispiel die gemeinsamen Häufigkeiten der Variablen FZYKGES und PRIVAT wiedergegeben sind, verdeutlicht noch einmal das Verhältnis der Häufigkeitsvariablen zu den Anteilsvariablen.<sup>10</sup> FZYKGES enthält wie oben bereits erwähnt, die reine Häufigkeit der Äußerungen zur eigenen Familie. Die Grundgesamtheit umfaßt hier 1989 (d.h. alle) Befragte. Wer diesen Bereich nicht genannt hat, gleichgültig ob er überhaupt eine der drei Fragen beantwortet hat, bekommt eine "0". Die Grundgesamtheit, auf die PRIVAT sich demgegenüber bezieht, sind die Befragten, die sich entweder zu dem beruflichen oder dem familiären Lebensbereich<sup>11</sup> geäußert haben. Wegen der gemeinsamen Darstellung der Häufigkeiten wird in der Tabelle auf die kleinere Grundgesamtheit von PRIVAT (N=1321) prozentu-

Schema 7: Dimensionen biographischer Selbstreflexion



iert.

Die "0" bei PRIVAT in der ersten Zeile bedeutet nun, daß 569 Befragte zwar mindestens eine Nennung zur Berufskarriere, aber keine Äußerung mit Bezug auf die eigene Familie gemacht haben. Die "33" in der vierten Zeile, Spalte PRIVAT, zeigt

<sup>10</sup> Die Tabellen mit den gemeinsamen Häufigkeiten von einigen anderen so gebildeten Stilvariablen sind im Anhang in den Tabellen A7 bis A9 wiedergegeben.

<sup>11</sup> Nennungen, die einen Konflikt zwischen Privatleben und dem Beruf thematisieren (Variable KONF), werden hier beiden Lebensbereichen zugerechnet.

zusammen mit der "1" in der Spalte FZYKGES, daß von den insgesamt 3 Äußerungen zum Bereich Berufs- und Familiengeschichte, nur eine sich auf den Bereich Familie, aber 2 sich auf den Bereich Beruf beziehen. In gleicher Weise ist die folgende Zeile zu lesen: Von insgesamt 6 Nennungen der Bereiche Beruf und Familie entfallen 2 (das sind 33%) auf die Familie.

Aber auch diese Form der Variablenbildung hat ihre Nachteile: Zum einen ist der Wertebereich der so gebildeten Variablen natürlich beschränkt und zum anderen – und dies ist sicher gravierender – sind die Prozentsatzvariablen relativ instabil. Gemeint ist damit, daß eine einzige Nennung einen Befragten von der Skalenposition 0 auf 100 oder auch umgekehrt befördern kann. Am Beispiel einer besonders kritischen Fallgruppe wird dies deutlich: Insgesamt 230 Befragte (17,4%) haben nur eine

Tabelle 8: Gemeinsame Häufigkeiten einer Häufigkeits- und einer Prozentsatzvariablen am Beispiel von PRIVAT und FZYK

Ausprägungen		Häufigkeiten	
Privat	FZYKGES	n	%
0	0	569	43,1*
14	1	1	0,1
25	1	1	14,0
33	1	1	54,0
33	2	2	0,2
40	2	5	0,4
50	1	135	10,2
50	2	25	1,9
50	3	4	0,3
50	4	2	0,2
57	4	2	0,2
60	3	6	0,5
67	2	76	5,8
67	4	6	0,5
71	5	1	0,1
75	3	23	1,7
80	4	9	0,7
83	5	1	0,1
100	1	230	17,4
100	2	119	9,0
100	3	29	2,2
100	4	7	0,5
100	5	1	0,1
		1.321	100,0

\*667 Befragte haben weder Beruf noch Familie genannt. Diese sind in FZYKGES auch mit einer '0' verkodet. Sie tauchen in dieser Darstellung nicht auf, weil sie für PRIVAT einen fehlenden Wert darstellen. Die Werte von PRIVAT wurden nur zum Zweck dieser Darstellung gerundet.

Äußerung zur Familie (FZYKGES=1), aber keine zur Berufskarriere (BKARRGES=0) gemacht. Auf der Skala der Prozentsatzvariablen PRIVAT bekommen sie daher auch den höchsten Wert "100" zugewiesen. Hätten sie nun statt dieser einen Nennung keine

Äußerung gemacht, bekämen sie statt dessen eine "0", also den kleinsten Wert der Skala, zugewiesen. Bei den Prozentsatzvariablen verliert die absolute Häufigkeit der Nennung des Lebensbereiches Familie stark an Bedeutung, es zählt nur noch die relative Häufigkeit zu dem jeweils anderen Pol der Dichotomie, d.h. hier der Berufskarriere.

Wenn dennoch diese Form der Variablenbildung als Grundlage weitergehender Zusammenhangsanalysen gewählt wurde, dann vor allem, weil dafür neben inhaltlichen Gründen die Unabhängigkeit der so gebildeten Variablen von der Intensität der biographischen Selbstreflexion spricht. In der ersten Zeile von Tabelle 6 sieht man, daß diese Variablen mit INTEN und auch untereinander bis auf zwei Ausnahmen, die aber inhaltlich begründet sind, nicht korrelieren. Gleichzeitig aber sind die ebenfalls in dieser Tabelle ausgewiesenen Korrelationen der Prozentsatzvariablen mit ihren auf der Nennungshäufigkeit basierenden Pendants recht hoch und liegen zwischen  $r=.74$  und  $r=.84$ , so daß kein allzu großer Informationsverlust zu befürchten ist.

## **6 Einige Ergebnisse von Analysen mit den Variablen zu Intensität und Stil biographischer Selbstreflexion**

In weiterführenden Analysen, deren Ergebnisse in zwei weiteren Aufsätzen (Meulemann/Birkelbach 1993, 1994) ausführlich vorgestellt werden, wird nun mit den Variablen, deren Bildung oben erläutert worden ist, in einem ersten Schritt deren Verteilung und interne Zusammenhänge analysiert. Dadurch kann im Anschluß an den hier vorgestellten Prozeß der Variablenbildung ausführlich demonstriert und inhaltlich begründet werden, daß "Biographizität" (Kohli 1988) nicht nur weit verbreitet ist, sondern sich auch in standardisierten Interviews quantitativ erheben und dimensional auswerten läßt (Meulemann/Birkelbach 1994).

Inhaltlich läßt sich zeigen, daß eine positive Bewertungstendenz mit dem Privatleben verknüpft ist, das Berufsleben dagegen mit negativen Bewertungen korreliert. Wertungen der biographischen Entwicklung insgesamt werden häufig durch Rückgriff auf allgemeine Werte begründet. Dies gilt in verstärktem Ausmaß für positive Begründungen, während negative Wertungen auch häufig ganz konkret erläutert werden. Wenn Werte genannt werden, dann handelt es sich häufig um Werte des Erwachsenseins und Werte des Selbst. Positive Wertungen werden durch Werte des Selbst und der sozialen Bindung, negative aber ausschließlich durch Werte des Selbst begründet. Positive Begründungen für die Nennungen zum Bereich der Gründung einer

eigenen Familie beziehen sich sehr oft auf Werte der sozialen Bindung, positive Begründungen der Nennungen der Trennung von der Herkunftsfamilie und der Berufskarriere werden häufiger durch Verweise auf Werte des Selbst gegeben.

In einem weiteren Analyseschritt (Meulemann/Birkelbach 1993) wird die Tendenz zur Selbstthematization, die nicht nur in der Bereitwilligkeit, einem Interviewer Details der eigenen biographischen Entwicklung preiszugeben, zum Ausdruck kommt, sondern in den vielfältigsten sozialen Kontexten (bis hin zur Talkshow vor einem Millionenpublikum) im Rahmen des Säkularisierungsprozesses moderner Gesellschaften untersucht. In bi- und multivariaten Analysen wird analysiert, inwieweit moderne ich-zentrierte religiöse Einstellungen, die Intensität und die Stile der biographischen Selbstreflexion beeinflussen, auch wenn alternative Erklärungen, wie der Lebenserfolg, individuelle Ressourcen und biographische Erfolgsmaßstäbe, kontrolliert werden. In den bivariaten Korrelationsanalysen zeigt sich, daß Intensität und Stil biographischer Selbstreflexion am stärksten mit dem Lebenserfolg und am zweitstärksten mit modernen religiösen Vorstellungen zusammenhängen. In multiplen Regressionen stellt sich dann heraus, daß bei Kontrolle des Lebenserfolgs der Einfluß moderner religiöser Einstellungen auf die Intensität, nicht aber auf die Stile biographischer Selbstreflexion bestehen bleibt. Diese Ergebnisse werden dann mit Bezug auf den Wertewandel der letzten Jahre und traditionelle religiöse Einstellungen diskutiert.

## Tabellenanhang

Tabelle A1: Verkodung der Frage nach den Entscheidungen (F810).<sup>13</sup>

Kodes <sup>14</sup>		Wertetiketten	Nennungen		
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
Basis der Prozentuierung				843 <sup>15</sup>	1989
1	100	Bildungsweg und Berufskarriere			
1	110	Schule, Abitur	11	1.3%	.6%
1	111	Vorzeit. Abgang Gymnasium, kein Abi auf 1. Bildungsweg	84	10.0%	4.2%
1	112	schlechte schulische Leistungen, schlechtes Abitur	8	.9%	.4%
1	113	Abitur, war zu lange in der Schule, falsche Schulwahl	17	2.0%	.9%
2	120	Unterbrechungen allg.	1	.1%	.1%
8	121	Ablehnung Wehrdienst	23	2.7%	1.2%
8	122	Fehler: Verpflichtung Bundeswehr	19	2.3%	1.0%
8	123	Fehler: keine Verpflichtung Bundeswehr	2	.2%	.1%
8	124	Besser keinen Zivildienst geleistet	1	.1%	.1%
1/2/10	128	Hätte lieber eine Unterbrechung eingeschoben	18	2.1%	.9%
1	130	Berufsausbildung	12	1.4%	.6%
1	131	Falsche Richtung der Berufsausbildung	111	13.2%	5.6%
1	132	Bereut Abbruch der Berufsausbildung	5	.6%	.3%
1	133	Besser Berufsausbildung gemacht	6	.7%	.3%
1	134	Besser keine Berufsausbildung gemacht	1	.1%	.1%
1	135	Besser erst Berufsausbildung, dann Studium	25	3.0%	1.3%
1	136	Besser Berufsausbildung statt Studium	20	2.4%	1.0%
1	137	Besser intensiver in der Berufsausbildung engagiert	9	1.1%	.5%
1	140	Studium	8	.9%	.4%
1	141	Falsches Fach, falscher Abschluss (Studiengang)	147	17.4%	7.4%
1	142	Besser früherer Studienbeginn	5	.6%	.3%
1	143	Abbruch des Studiums	10	1.2%	.5%
1	144	Zulange oder ziellos studiert	32	3.8%	1.6%
1	145	Besser Zusatzqualifikationen angestrebt	7	.8%	.4%
1	147	Besser nicht studiert	42	5.0%	2.1%
1	148	Besser studiert	10	1.2%	.5%
1	149	Sonstige studienbezogene Entscheidung	35	4.2%	1.8%
2	150	Beruf	1	.1%	.1%
2	151	Hätte den Beruf besser nicht aufgegeben	5	.6%	.3%
2	152	Hätte besser Beruf aufgegeben	1	.1%	.1%
2	153	Entscheid.bezogen auf Unternehmertätigkeit, Firma	8	.9%	.4%
2	159	Sonst.konkrete berufl.Entscheidung:Anstellung,Position etc.	44	5.2%	2.2%
4	200	Familienzyklus	5	.6%	.3%
3	210	Auszug aus dem Elternhaus/Trennung von den Eltern	27	3.2%	1.4%
4	220	Partnerschaft (nicht Ehe)	13	1.5%	.7%
4	221	falscher Partner, zu späte Trennung	20	2.4%	1.0%
4	224	bereut Trennung	5	.6%	.3%
4	230	Ehe	3	.4%	.2%
4	231	falsch.Partner,besser nicht (zu früh) geheiratet, zu späte Trennung/Scheidung	89	10.6%	4.5%
4	233	zu späte Heirat, keine Heirat	3	.4%	.2%
4	234	bereut Trennung/Scheidung	3	.4%	.2%
5	240	Kinder			
5	241	zu früh Kinder	10	1.2%	.5%
5	242	zu spät Kinder	1	.1%	.1%
5	243	zu viele Kinder	4	.5%	.2%
5	245	Schwangerschaftsabbruch	1	.1%	.1%
10	300	Sonstige Entscheidungen			
10	311	Haus-/Wohnungskauf	9	1.1%	.9%
10	312	Finanzielle Verpflichtung, Umgang mit Geld, Verträge	7	.8%	.4%
10	313	Wohnsituation	6	.7%	.3%
10	314	Wohnort, Umzüge	13	1.5%	.7%
10	319	Sonstige spezielle Entscheidungen	14	1.7%	.7%
99	996	Sonstige Nennung, nicht zu verwerten	14	1.7%	.7%
99	997	unleserlich	1	.1%	.1%
99	998	Eintrag: Befr.macht keine Angabe	36	4.3%	1.8%

1 Fragetexte: Vgl. Tab 1.

2 Spalte (1) enthält den in der Sekundärverkodung vergebenen aggregierten Kode, Spalte (2) den Kode der Primärverkodung. Die Kodes in Spalte (1) entsprechen den Variablen (vgl. Tab. ) 1 AUSB, 2 BERU, 3 HERK, 4 PART, 5 KIND, 6 SOZK, 7 KANO, 8 BUND, 9 KONF, 10 SONS, 99 KA.

Falls in Spalte 1 mehrere Werte ausgewiesen sind, so wurden die Nennungen nach individueller Augenscheinnahe differenziert zugewiesen.

3 Der Vollständigkeit des Kodeschemas wegen sind hier auch Befragte einbezogen, deren Antwort nicht verwertbar oder unleserlich war (Kode 996 und 997). Hinzu kommen diejenigen, die zwar die Vorfrage positiv beantwortet haben, aber keine weitere Angaben gemacht haben (Kode 998).

# Tabellenanhang

Tabelle A2 Verkodung der Frage nach den Ereignissen (F812).

Kodes		Wertetiketten	Nennungen		
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
<b>Basis der Prozentuierung</b>			1159	1989	
1	100	Bildungs- und Berufskarriere			
1	110	Schule			
1	111	Abbruch der Schule	5	.4%	.3%
1	112	Wechsel der Schule	5	.4%	.3%
1	114	Abschluss der Schule	7	.6%	.4%
1	119	Sonstige schulbezogene Ereignisse	8	.7%	.4%
1	120	Lehre			
1	121	Beginn der Berufsausbildung	8	.7%	.4%
1	130	Studium			
1	131	Beginn des Studiums	35	3.0%	1.8%
1	132	Abbruch des Studiums	14	1.2%	.7%
1	133	Wechsel des Studienzieles	6	.5%	.3%
1	134	Wechsel des Studienortes (auch Auslandsstudium)	7	.6%	.4%
1	135	Abschluss des Studiums	13	1.1%	.7%
1	139	Sonstige auf das Studium bezogene Ereignisse	18	1.6%	.9%
140		Unterbrechungen u. Verzögerungen auf dem Weg i. d. Berufseintritt			
7	141	Eigene Krankheiten, Unfaelle	60	5.2%	3.0%
8	142	Beginn Bundeswehr/Zivildienst	34	2.9%	1.7%
8	143	Verpflichtung bei Bundeswehr	3	.3%	.2%
8	144	Ende Bundeswehr/Zivildienst	2	.2%	.1%
6	145	Auslandsaufenthalte	33	2.8%	1.7%
2	149	Sonst. Unterbrech. d. Bildungswegs u. d. Berufskarriere	2	.2%	.1%
2	150	Berufstätigkeit	2	.2%	.1%
2	151	Eintritt in die Berufstätigkeit	78	6.7%	3.9%
2	152	Ausscheiden aus dem Beruf	2	.2%	.1%
2	153	Arbeitslosigkeit	16	1.4%	.8%
2	154	Wechsel des Berufs	8	.7%	.4%
2	155	Wechsel der Anstellung (berufl. Mobilität)	17	1.5%	.9%
2	156	Firmengründung/-übernahme	10	.9%	.5%
2	159	Sonstige berufsbezogene Ereignisse	16	1.4%	.8%
4/9	200	Familie	2	.2%	.1%
3	210	Elternhaus			
3	211	Scheidung der Eltern	12	1.0%	.6%
3	212	Tod der Mutter	32	2.8%	1.6%
3	213	Tod des Vaters	106	9.1%	5.3%
3	214	Neue Eheschliessung eines Elternteiles	1	.1%	.1%
3	215	Tod von nahen Verwandten aus der Herkunftsfamilie	11	.9%	.6%
3	216	Krankheit/Unfall der Mutter	6	.5%	.3%
3	217	Krankheit/Unfall des Vaters	7	.6%	.4%
3	218	Krankheit/Unfall von nahen Verwandten	5	.4%	.3%
3	219	Auszug aus dem Elternhaus	42	3.6%	2.1%
3	221	Tod beider Elternteile	6	.5%	.3%
3	229	Sonstige Ereignisse in der Herkunftsfamilie	16	1.4%	.8%
4	230	Familienbildung	1	.1%	.1%
4	231	Kennenlernen des Partners	87	7.5%	4.4%
4	232	Gemeinsamer Haushalt mit Partner	15	1.3%	.8%
4	233	Eheschliessung	175	15.1%	8.8%
5	234	Geburt von Kindern, Adoption	310	26.7%	15.6%
5	239	Sonstige Ereignisse im Zusammenhang mit d. Familienbildung	4	.3%	.2%
4	240	Ereignisse in der Familie			
4	241	Trennung von LebenspartnerIn	43	3.7%	2.2%
4	242	Scheidung, Trennung vom Ehepartner	60	5.2%	3.0%
4	243	Krankheit/Unfall des Partners	4	.3%	.2%
4	244	Tod des Partners	5	.4%	.3%
5	245	Krankheit/Unfall von Kindern	5	.4%	.3%
5	246	Tod von Kindern	4	.3%	.2%
4	247	Berufl. Veränderungen des Partners	7	.6%	.4%
4/9	249	Sonstige	11	.9%	.6%
6	250	Soziale Kontakte	4	.3%	.2%
6	251	Neuer Freundeskreis	7	.6%	.4%
6	252	Ereignisse im Freundeskreis	5	.4%	.3%
6	253	Kontakte zu religiösen Gruppen	7	.6%	.4%
6	254	Kontakte zu politischen Gruppen	6	.5%	.3%
6	256	Kontakte zu wichtigen Persönlichkeiten	6	.5%	.3%
6	257	Selbsterfahrungsgruppen, Psychodynamik etc.	8	.7%	.4%
6	259	Kontakte zu sonstigen sozialen Gruppen	11	.9%	.6%
10	300	Sonstige Ereignisse	25	2.2%	1.3%
10	311	Hauskauf/-bau	13	1.1%	.7%
10	312	Finanzielle Probleme allg.	2	.2%	.1%
6	313	Umzug/neue Wohnung/Wohnortwechsel	42	3.6%	2.1%
10	314	Politische Ereignisse	5	.4%	.3%
10	400	Völlige Veränderung der Lebensumstände	4	.3%	.2%
99	996	Sonstige Nennung, zu allgemein, nicht zu verwerfen	13	1.1%	.7%
99	998	Eintr.: Befr. macht keine Angabe	28	2.4%	1.4%

Vgl. die Anmerkungen zu Tabelle A1.

# Tabellenanhang

Tabelle A3: Verkodung der Frage nach den Ereignisfolgen (F812)

Kodes		Wertetiketten	Nennungen		
(1)*(2)	(3)		(4)	(5)	(6)
<b>Basis der Prozentuierung</b>				1159	1989
25	1000	Veränderungen, die der Befragte bei sich selbst feststellt	3	.3%	.2%
25	1100	Veränderungen von Einstellungen und der Wertstruktur	46	4.0%	2.3%
21	1110	Ereig. hat Befr. nach eig. Einschätz. erwachsener(reifer)	27	2.3%	1.4%
25	1120	Entwicklung einer Lebensplanung, Lebensperspektive	2	.2%	.1%
25	1121	Neue Lebensplanung	2	.2%	.1%
15	1122	Zusammenbruch der bisher. Lebensplanung, Orientierungsverlust	10	.9%	.5%
25	1123	Veränderte Lebensperspektive	6	.5%	.3%
24	1124	Neuer Lebensmittelpunkt: Familie	7	.6%	.4%
24	1125	Neuer Lebensmittelpunkt: Beruf	1	.1%	.1%
25	1129	Sonstiges: Lebensplanung/-perspektive	5	.4%	.3%
21	1130	Selbständigkeit, Unabhängigkeit u. indiv. Freiheit			
21	1131	Ereignis hat Befragten selbständiger, unabhängiger gemacht	119	10.3%	6.0%
21	1132	Zugewinn an individueller Freiheit bzw. Möglichkeiten	23	2.0%	1.2%
11	1133	Verlust an individueller Freiheit als Folge, Einschränk.	68	5.9%	3.4%
11	1134	Ereignis hat Abhängigkeit von anderen Personen zur Folge	5	.4%	.3%
21	1140	Entwickl. einer pers. Identität, Selbstfindung, Standortbest.	20	1.7%	1.0%
24	1150	Veränderte Einstellung zu Ausbildung und Beruf	1	.1%	.1%
24	1151	Einstellung: Ausbildung	2	.2%	.1%
24	1152	Einstellung: Beruf	11	.9%	.6%
23	1153	Ehrgeiziger, zielstrebig	10	.9%	.5%
24	1160	Veränderte Einstellungen zur Familie			
24	1161	Entwicklung von Familiensinn, familienzentriertes Leben	7	.6%	.4%
22	1162	Übernahme von Verantwortung	138	11.9%	6.9%
24	1163	Erlernen von Partnerschaft	18	1.6%	.9%
24	1164	Ablehnung der traditionellen Frauenrolle	3	.3%	.2%
24	1169	Sonstiges: Einstellung Familie	11	.9%	.6%
25	1170	Veränd. Einstell. z. Umwelt allg., Erwerb von allg. Lebenserfahr.	8	.7%	.4%
23	1171	Einordnen in vorgegebene Strukturen erlernt	5	.4%	.3%
23	1172	Realistischer geworden, Auseinandersetzung mit der Realität	14	1.2%	.7%
23	1173	Erfahrung der Endlichkeit, bewussteres Leben	32	2.8%	1.6%
23	1174	Bin nachdenklicher, reflektierter, ernsthafter geworden	18	1.6%	.9%
23	1175	Religiöses Bewusstsein, Gläubigkeit hat sich entwickelt	8	.7%	.4%
23	1176	Veränderte politische Einstellungen	4	.3%	.2%
24	1177	Veränderte Einstellung zur Natur	3	.3%	.2%
24	1179	Sonstiges: Einstellungen zur Umwelt allg., Erfahrungen	2	.2%	.1%
25	1180	Veränderte Einstellung zu anderen Menschen	5	.4%	.3%
23	1181	Menschenkenntnis erworben	3	.3%	.2%
23	1182	Toleranz, Offenheit, Erweiterung des Horizonts	11	.9%	.6%
23	1183	Kritischer, misstrauisch geworden	9	.8%	.5%
15	1184	Enttäuschung	4	.3%	.2%
24	1189	Sonstiges: Einstellung zu anderen Menschen	7	.6%	.4%
25	1190	Sonstiges: Einstellungen insgesamt	4	.3%	.2%
23	1200	Nenn. m. Bezug auf psych. und/oder phys. Wohlbefinden	3	.3%	.2%
23	1210	Psyche/Gesundheit: Positiv	2	.2%	.1%
23	1211	Zufr. mit der derz. Lebenssituation, Glück, Sinn im Leben	30	2.6%	1.5%
23	1212	Entwicklung von Selbstsicherheit und Selbstbewusstsein	27	2.3%	1.4%
23	1213	Ruhiger, ausgeglichener, stabiler	18	1.6%	.9%
25	1214	Erleichterung	6	.5%	.3%
24	1215	Sicherheit, Geborgenheit	5	.4%	.3%
23	1219	Sonstiges: psychisch gut	5	.4%	.3%
13	1220	Psyche/Gesundheit: Negativ	4	.3%	.2%
13	1221	Körperliche Behinderung, lang andauernde Krankheit	7	.6%	.4%
13	1222	Belastungen, Sorgen	11	.9%	.6%
13	1223	Depressionen, psychische Probleme, Krise	20	1.7%	1.0%
14	1224	Angst, Unsicherheit	9	.8%	.5%
13	1225	Verlust des Selbstbewusstseins, Selbstwertgefühls	4	.3%	.2%
13	1226	Resignation	1	.1%	.1%
14	1227	Gefühl der Isolation	2	.2%	.1%
13	1228	Unzufriedenheit	3	.3%	.2%
13	1229	Sonstiges: psychisch/gesundh. negativ	5	.4%	.3%
26	1290	Sonstiges Psyche/Gesundheit allg.	1	.1%	.1%
26	2000	Auswirkungen auf die Lebensführung allgemein	78	6.7%	3.9%
26	2100	Völlig neuer Lebensrhythmus, Tagesablauf	34	2.9%	1.7%
23	2110	Ein geordnetes Leben	17	1.5%	.9%
13	2120	Ein ungeordnetes Leben, Leichtlebigkeit	4	.3%	.2%
26	2130	Freizeit, anderes Freizeitverhalten			
16	2131	Verlust an Freizeit	22	1.9%	1.1%
26	2132	Verändertes Freizeitverhalten	5	.4%	.3%
23	2133	Soziales Engagement	2	.2%	.1%
23	2134	Politisches Engagement	3	.3%	.2%
26	3000	Auswirkungen auf die Familie	2	.2%	.1%
26	3100	Gründung einer Familie, Hausstand			
26	3110	Eingehen einer Partnerschaft, Kennenlernen des Partners	8	.7%	.4%
26	3120	Eingehen einer Ehe	7	.6%	.4%
26	3130	Kinder	3	.3%	.2%
26	3140	Verändertes Familienleben	11	.9%	.6%
26	3150	Betonung: Gründung eines eigenen Haushaltes	12	1.0%	.6%
26	3160	Betonung: Gründung einer eigenen Familie	15	1.3%	.8%
26	3170	Partnerbindung, Gemeinsames Leben, Partnerschaft	28	2.4%	1.4%
26	3190	Sonstiges: Familiengründung	5	.4%	.3%

Kodes		Wertetiketten	Nennungen		
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
Basis der Prozentuierung			1159	1989	
16	3200	Probleme u. Trennungen im Zusammenhang mit der Familie	1	.1%	.1%
16	3210	Probleme mit der Herkunftsfamilie	5	.4%	.3%
26	3220	Trennung von der Herkunftsfamilie	19	1.6%	1.0%
16	3230	Probleme und Belastungen der Partnerschaft	8	.7%	.4%
26	3240	Trennung von PartnerIn, Scheidung	8	.7%	.4%
26	3250	Alleine leben	9	.8%	.5%
16	3260	Verlust einer Bezugsperson	19	1.6%	1.0%
26	3270	Veränderte Struktur der Herkunftsfamilie	11	.9%	.6%
26	3280	Internat, Heim	5	.4%	.3%
26	3290	Sonstiges: familiäre Probleme u. Trennungen	9	.8%	.5%
26	3900	Sonstiges: Familie allg.	4	.3%	.2%
26	4000	Auswirkungen auf Ausbildung und Beruf	1	.1%	.1%
26	4100	Ausbildung	1	.1%	.1%
26	4110	Aufnahme einer bestimmten Ausbildung	5	.4%	.3%
16	4120	Abbruch der Ausbildung, Nichterreichen eines Ausbildungszieles	20	1.7%	1.0%
26	4130	Aufnahme einer neuen od. weiterführ.Ausbildung	8	.7%	.4%
26	4140	Berufsentscheidung	18	1.6%	.9%
26	4150	Neue, geänderte Berufswahl	10	.9%	.5%
16	4160	Unterbrechung der Ausbildung	3	.3%	.2%
26	4170	Abschluss der Ausbildung	1	.1%	.1%
16	4180	Verzögerungen, Beeinträchtigungen der Ausbildung	21	1.8%	1.1%
26	4190	Sonstiges: Ausbildung	12	1.0%	.6%
26	4200	Beruf	4	.3%	.2%
26	4230	Veränderte berufliche Perspektiven, Neuorientierung	11	.9%	.6%
26	4231	Berufliche Selbständigkeit	8	.7%	.4%
26	4232	Neuer Beruf	6	.5%	.3%
26	4233	Andere Arbeitsstelle	8	.7%	.4%
26	4240	Entwicklung der Berufskarriere	3	.3%	.2%
26	4241	Berufliche Vorteile	3	.3%	.2%
16	4242	Berufliche Nachteile	15	1.3%	.8%
26	4243	Teilzeitarbeit	4	.3%	.2%
16	4244	Aufgabe des Berufes (Hausfrau/-mann)	31	2.7%	1.6%
16	4245	Arbeitslosigkeit	3	.3%	.2%
26	4246	Berufseinstieg	9	.8%	.5%
16	4247	falsche, nicht adäquate Stellung	1	.1%	.1%
16	4250	Zuwachs an Arbeit	9	.8%	.5%
16	4251	Überlastung, Stress	1148	4250	Zuwachs an Arbt358z1 1.

## Tabellenanhang

Tabelle A4: Verkodung der Frage nach den Entwicklungen

Kodes		Werteetiketten	Nennungen		
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
Basis der Prozentuierung			713	1989	
1	100	Ausbildung u. Beruf			
1	110	Ausbildung	40	5.6%	2.0%
1	111	Ausbildung zu früh beendet, abgebrochen	15	2.1%	.8%
1	112	Ausbildungsinhalte	5	.7%	.3%
1	113	Zu geringes Engagement in Ausbildung, zu lange studiert	30	4.2%	1.5%
1	114	Falsches Studienfach	12	1.7%	.6%
1	118	finanzielle Situation im Studium	4	.6%	.2%
1	119	sonstiges mit Bezug zur Ausbildung	8	1.1%	.4%
2	120	Beruf			
2	121	Allg. Unzufriedenheit im Beruf	95	13.3%	4.8%
2	122	Berufl. Perspektive	35	4.9%	1.8%
2	123	Zu geringes Einkommen	11	1.5%	.6%
2	124	Zu starke berufl. Belastung	31	4.9%	1.8%
2	130	Einstellung zum Beruf	5	.7%	.3%
2	140	Arbeitslosigkeit	11	1.5%	.6%
1/2/9	141	Wartezeit	2	.3%	.1%
8	142	Bundeswehr	10	1.4%	.5%
9	150	Hausfrauenrolle	10	1.4%	.5%
9	151	Zwiespalt Familie/Beruf(Ausbildung), Doppelbelastung	10	1.4%	.5%
9	152	Berufsausstieg wegen Familie	3	.4%	.2%
9	153	Berufl. Schwierigkeiten als Mutter	2	.3%	.1%
1/2/9	199	Sonst. Nennung mit Bezug zu Beruf und Ausbildung	7	1.0%	.4%
4	200	Familie	4	.6%	.2%
4	210	Herkunftsfamilie			
3	211	Herkunftsfamilie: Streit, Differenzen	3	.4%	.2%
3	212	Abhängigkeit von den Eltern	15	2.1%	.8%
3	213	Elterliche Erziehung	6	.8%	.3%
3	214	Trennung von Eltern	2	.3%	.1%
4	220	Ehe, Partnerschaft	2	.3%	.1%
4/6	221	Alleinsein, vollzogene Trennung	17	2.4%	1.0%
5	222	Kinderlosigkeit	7	1.0%	.4%
5	223	Kinder	1	.1%	.3%
4	224	Probleme in Partnerschaft/Ehe, Krise, Konflikte	102	14.3%	4.8%
4	225	Abhängigkeit vom Partner	5	.7%	.3%
9	226	Trennung von Partner/Familie aus berufl. Gründen	6	.8%	.3%
6	230	Situation in Wohngemeinschaft/Wohnheim	2	.3%	.1%
7	300	Lebenssituation insgesamt	35	4.9%	1.8%
7	301	Zu eintönig, zu wenig Abwechslung	5	.7%	.3%
7	302	zu starke Fremdbestimmung, zu wenig Freiheit	16	2.2%	.8%
7	303	Tagesablauf	3	.4%	.2%
9	304	Beruf und Privat	17	2.4%	.9%
9	305	Beruf und Wohnort, soziales Umfeld	5	.7%	.3%
9	306	Beruf und Leben allg.	2	.3%	.1%
9	307	Studium und Leben allg.	1	.1%	.1%
9	308	Studium und Privat	1	.1%	.1%
6	310	Soziales Umfeld	5	.7%	.3%
6	311	Wohnort	4	.6%	.2%
7	320	Unzufrieden mit eigener Lebenseinstellung	25	3.5%	1.3%
7	321	Mangelnde Aktivität, Passivität, Unselbständigkeit	16	2.2%	.8%
7	322	Lebenswandel	13	1.8%	.7%
7	323	Lebensplan fehlt oder falsch	4	.6%	.2%
7	330	Psychische Probleme	15	2.1%	.8%
7	331	Sucht	3	.4%	.2%
7	332	Nervös, überreizt, unausgeglichen	3	.4%	.2%
7	340	Gesundheit	5	.7%	.3%
6	360	Wohnsituation	7	1.0%	.4%
10	380	Politik, pol. Bewusstsein	10	1.4%	.5%
10	399	Sonstiges	8	1.1%	.4%
99	995	Nicht zu verwerthen, keine/unverständl. Antwort auf Frage	9	1.3%	.5%
99	997	weiss nicht	4	.6%	.2%
99	998	Frage nicht gestellt	1	.1%	.1%
99	999	keine Angaben	28	3.9%	1.4%

Vgl. die Anmerkungen zu Tabelle A1.

## Übersicht A5: Beispiele für die Verkodung der Nennung verschiedener Lebensbereiche.<sup>12</sup>

### Entscheidungen: BKARR

1113 111 hätte lieber meinen Abschluß gemacht am Gymnasium/1972  
3112 111 mein Abitur auf dem Gymnasium gemacht/1973  
4110 111 lieber sofort Abitur gemacht, studiert und einen praktischen Beruf/1977-78  
2129 113 Schulausbildung nicht weitergemacht/1970  
4103 131 sofortige Ausbildung als Redakteur und nicht erst Lehre als Werbekaufmann/1975  
  
4114 131 anderen Beruf gewählt/1974  
149 weniger gearbeitet, mehr gelebt, Studium anders verbracht/1976  
5116 131 den ersten Beruf nicht erlernt bei besserer Beratung/1971  
4118 135 nach Abitur Lehre im medizinischen Bereich gemacht, danach erst Studium/1973  
3108 136 akademische Laufbahn Handwerker Lehre/1983  
4101 140 Studium/1973  
2125 144 hätte das Staatsexamen lieber früher gemacht/1982  
3109 147 kein Studium begonnen/  
4111 147 nicht studiert/1976-82  
2123 159 ich hätte lieber in Wesel weitergearbeitet statt Arbeitsstätte zu wechseln/1976  
4105 159 letzten Berufswechsel habe ich mir anders vorgestellt/1982

### Ereignisse: BKARR

5121 112 1131 Eintritt ins Internat/positiver Einfluß, hatte auch Verselbständigung zur Folge, mehr außerschulische Weiterbildung als zu Hause/1967  
2131 131 1000 Studium/Persönlichkeitsveränderung/1975  
3115 135 1224 Studienabschluß und Umzug in Großstadt/vollständige Unsicherheit/1981  
5102 142 2000 Bundeswehr/Veränderung/1973-75  
151 2000 Berufstätigkeit/Veränderung/1976-79  
131 2000 Studium/Veränderung/1978-83  
3121 151 1152 Berufstätigkeit als Lehrer/hat mich auf die Entscheidung vorbereitet, daß der Beruf mir nicht so wichtig ist/1978  
4104 151 2100 5100 Eintritt ins Berufsleben/Umstellung des Tagesablaufs und der finanziellen Situation/1983  
3113 153 9999 Arbeitslosigkeit/ /1984  
4110 159 4130 Feststellung der Gedankenlosigkeit im Beruf/dadurch späterer Einstieg in Abendschule/1978  
3102 139 1177 Motivation des Doktorvaters zum Studium/privates Engagement in Natur und Pflanzen/1975  
4106 154 4232 bestimmte Tätigkeit der Berufslaufbahn/neue Perspektiven, nahtlosen Wechsel in den heutigen Beruf/1983  
5122 153 1223 Studium beendet und keine Arbeitsstelle/man wird etwas betrübt/1984  
5112 156 4180 4231 Eröffnung eines eigenen Geschäftes/Studium unterbrochen und Wunsch auf eigene Selbständigkeit erfüllt/1982

### Entwicklungen: BKARR

3110 120 mit der Tatsache, daß ich eine Berufsausbildung gemacht habe die zu einem Beruf hinführt, den ich nicht mehr ausführen wollte/Situation geändert, nach Paris gegangen, anderes/1976  
121 als freie Künstlerin ewig unterwegs, auf Tour zu sein/wir werden versuchen, in Berlin eine ständige Spielstätte zu finden/1985  
4110 120 Beruf und Einstellung zum Beruf/Abendschule angefangen, später Studium/1978  
1107 121 Arbeit im Kinderheim/Arbeitsstelle gekündigt/1984

4110 131 10tudzuvättftbtätigkeit/ein/wir w mehrs

**Entscheidungen: FZYK**

8115 231 Heirat nur um einen Ring zu haben/1980  
 231 hätte das erste Mal besser nicht geheiratet/1973  
 3122 221 frühere Trennung vom vorherigen Partner/  
 6123 231 nicht so früh geheiratet/1974  
 8112 231 Eheschließung hätte nicht stattfinden sollen/1980  
 6119 234 nicht der Scheidung zugestimmt/1982

**Ereignisse: FZYK**

1109 234 1162 Geburt meines Sohnes/größere Verantwortung/1981  
 1111 232 1163 gemeinsame Wohnung mit jetzigem Ehepartner/Einfügen in neue  
 Lebensgemeinschaft/1981  
 234 1133 Geburt des Kindes/Freude an der Entwicklung und Verzicht auf persönli-  
 che Bedürfnisse/1984  
 1119 233 1122 Heirat/zukunftsorientiert/1979  
 2118 234 4244 Geburt des zweiten Kindes/Beendigung des Arbeitsverhältnisses/1979  
 2120 231 1174 1213 als ich meinen Mann kennengelernt habe/zum Nachdenken angeregt und  
 ruhiger/1972  
 239 1219 keine Kinder möglich/sich damit abgefunden/1984  
 2123 234 4244 Geburt des Kindes/Ende der Erwerbstätigkeit und längeres aussetzen aus  
 dem Berufsleben/1979  
 3105 245 1124 Erkennen einer starken Behinderung meines dreijährigen Sohnes  
 /Konzentration auf Familie insgesamt und besonders Förderung meines  
 Sohnes/1982  
 3117 231 2000 Kennenlernen des Mannes/Änderung Lebensverlauf/1978  
 4102 234 1162 Geburtserlebnis der Kinder/die Entdeckung, was es heißt hilflos zu sein/  
 1978-82  
 312 1183 Gang zum Konkursrichter/Vorsicht bei Partnerschaften im geschäftlichen  
 Bereich/1981  
 4111 234 1133 Geburt des Kindes/bin abhängig geworden/1983  
 4118 231 1215 Beginn einer festen Partnerschaft/größere Sicherheit, positiv/1975  
 4123 242 1220 Scheidung/emotionalen Einfluß kann man schlecht wegstecken/1985  
 4132 246 2000 Tod meiner Tochter/ich begann mein Leben neu in positiver Hinsicht/1983  
 5111 231 9999 bei Partnerwahl/ /1976  
 5112 234 3160 Schwangerschaft der Freundin/habe Familie gebildet/1974

**Entwicklungen: FZYK**

3105 151 mit dem Zwiespalt zwischen angestrebtem Beruf und der Widmung der Familie/ich  
 habe mich entschlossen, eigene berufliche Bestrebungen hinten zu stellen und  
 einem ausgefüllten Familienleben den Vorrang zu geben/1983  
 6133 151 Doppelbelastung Beruf und Mutter/Stellung aufgegeben/1978  
 6123 220 Privatleben/vom Ehemann getrennt, Psychotherapie/1980  
 9204 224 mit eigenem Verhalten in der Partnerschaft/Selbsterfahrung/1983  
 9209 224 mit der Lebensführung meines Ehemannes, immer nur Lesen und Lernen/ich habe es  
 immer meinem Mann gesagt, er hat das jedoch kaum zu Notiz genommen/1983  
 9211 224 Zusammenleben und frühzeitige Heirat/Trennung vom Partner/1980  
 9223 224 mein erster Mann hat mich nicht gut behandelt, war faul und warf mit meinem  
 Geld herum/ich habe mich scheiden lassen/1980-81  
 9226 224 mit dem Zusammenleben in erster Ehe/mich scheiden lassen/1982  
 6119 225 mit der Abhängigkeit von einem Partner, das wollte ich ändern/die damalige  
 Beziehung abgebrochen/1984

**Entscheidungen: Sonst**

5107 121 auf den Wehrdienst verzichten/1973  
 8115 122 Wehrdienst verweigern, die vier Jahre fehlen mir/1980  
 8206 122 wenn mir damals die finanziellen Mittel zur Verfügung gestanden hätten, hätte  
 ich nicht durch die Bundeswehr studiert/1973  
 8227 122 nicht mehr als Zeitsoldat zur Bundeswehr/1973-75  
 1117 312 Vertragsabschlüsse/1984

**Ereignisse: Sonst**

4101 312 1183 Gang zum Konkursrichter/Vorsicht bei Partnerschaften im geschäftlichen  
 Bereich/1981  
 1106 300 1121 persönliche Betroffenheit aus Nachfolgeworten der Neuen  
 Testaments/Entscheidung zum Ordensleben/1973  
 3107 300 9999 Bekanntschaft mit Pferden/ /1965  
 2115 313 1131 Umzug nach Erlangen/bin selbständiger geworden/1979  
 1119 400 1131 Ordensaustritt/mußte selbständig werden/1976

**Entwicklungen: Sonst**

3121 300 existenzielle Situation/Studium abgebrochen/1981  
 2122 301 zu wenig Abwechslung/habe Reisen unternommen/1982  
 6108 302 Notwendigkeit einer verstärkten Form von Selbstfindung, Abbau von  
 Fremdbestimmung/nur intellektueller Prozeß, kein aktives Handeln zur  
 Veränderung/  
 7115 302 die Einschränkung der persönlichen Freiheit/ist immer noch ein Problem/1981-  
 83  
 3122 321 zu inaktiv, langweilig, verbraucht vom Partnerfernweh/Bruch mit dem Partner,  
 bewußtes Eingehen einer neuen Partnerschaft im Hinblick auf Freizeitgestaltung  
 Sport und Reisen und Kinder/1978  
 4114 321 mit der eigenen Leistung/Fabrik gekauft/1982  
 7116 380 Politzusammenhang/örtliche Distanz geschaffen, Umzug nach Berlin, Lösung der  
 ganzen Sozialbeziehungen/1977-78  
 330 persönliche Krise hinsichtlich Großstadt, ich pack das alles nicht mehr  
 usw./abgewartet, bis es vorbeiging/1981  
 3108 399 Fachbereichswahl/nichts/1983  
 399 Übermaß an Entscheidungen ohne Hilfe/geschäftlich selbständig werden/1985

## Übersicht A6: Beispiele für die Verkodung der Begründungs- und Bewertungsdimension der Frage nach den biographierelevanten Ereignissen.<sup>13</sup>

<b>WEGO 21 Positiv</b>			
3108	215	1110	Tod einer Schwester/Ende der Kindheit/1974
	154	1110	Berufswechsel/Beginn des Erwachsenen/1985
1119	400	1131	Ordensaustritt/ mußte selbständig werden/1976
2115	313	1131	Umzug nach Erlangen/bin selbständiger geworden/1979
3102	213	1131	Tod des Vaters/höherer Anspruch an die Selbständigkeit/1970
5119	145	1131	Reise in die USA/brachte größere Selbständigkeit/1979
5121	112	1131	Eintritt ins Internat/positiver Einfluß, hatte auch Verselbständigung zur Folge, mehr außerschulische Weiterbildung als zu Hause/1967
6119	242	1131	Trennung von meinem damaligen Mann/es hat mich gezwungen, auf eigenen Füßen zu stehen/1982
6130	131	1131	Studienzeit/bin dadurch selbständiger geworden/
7108	219	1131	Loslösung von zu Hause/größere Selbständigkeit/1976
	231	1140	Kennenlernen des Partners/Standortfindung/1973
3120	144	1132	Entlassung aus der Bundeswehr/fühlte mich persönlich erheblich freier/1979
4121	249	1110	Eheschwierigkeiten/ich fühle mich seitdem erwachsener/1979
<b>WSOZ 22 Positiv</b>			
4101	233	1162	Heirat/mehr Verantwortung/1980
5122	233	1162	Heirat/man hat mehr Verantwortung/1984
7111	233	1162	3150 Heirat/eigenen Hausstand gründen, Verantwortung mittragen/1976
7123	233	1162	die Heirat/auf einmal Hausfrau und Mutter, große Verantwortung haben für andere/1973
1109	234	1162	Geburt meines Sohnes/größere Verantwortung/1981
1117	234	1162	1133 Geburt meiner Kinder/größeres Verantwortungsbewußtsein und Zurückstellung eigener Interessen/1977-82
7129	234	1162	Geburt der Tochter/mehr Verantwortungsgefühl/1982
8206	234	1162	Geburt meines Sohnes/Verantwortung als Familienvater/1977
<b>WPER 23 Positiv</b>			
8226	142	1173	Zeit des zivilen Ersatzdienstes/bewußter gemacht dem Leben gegenüber/1973
2120	231	1174	1213 als ich meinen Mann kennengelernt habe/zum Nachdenken angeregt und ruhiger/1972
6105	233	2110	Eheschließung/geregeltes Leben/1982
	234	4244	1211 Geburt des Sohnes/Aufgabe der Berufstätigkeit, mehr Sinn im Leben/1983
4102	312	1183	Gang zum Konkursrichter/Vorsicht bei Partnerschaften im geschäftlichen Bereich/1981
8205	234	1153	Geburt meines Sohnes/ich wurde zielstrebig und hatte eine ernstere Lebensauffassung/1973
<b>WINS 24 Positiv</b>			
3105	245	1124	Erkennen einer starken Behinderung meines dreijährigen Sohnes/Konzentration auf Familie insgesamt und besonders Förderung meines Sohnes/1982
8227	234	1124	1162 Geburt der Tochter/anderer Mittelpunkt des Lebens, einige Einschränkungen, Verantwortung/1984
3121	151	1152	Berufstätigkeit als Lehrer/hat mich auf die Entscheidung vorbereitet, daß der Beruf mir nicht so wichtig ist/1978
7104	142	1152	Bundeswehrzeit/dort Untätigkeit, Resultat war Entwicklung von Arbeitsfreude/1975-76
1111	232	1163	gemeinsame Wohnung mit jetzigem Ehepartner/Einfügen in neue Lebensgemeinschaft/1981
8221	242	1169	Scheidung/keine Lust mehr eine Familie zu gründen/1980
4118	231	1215	Beginn einer festen Partnerschaft/größere Sicherheit, positiv/1975
<b>FORM 25 Positiv</b>			
1106	300	1121	persönliche Betroffenheit aus Nachfolgeworten der Neuen Testaments/Entscheidung zum Ordensleben/1973
8231	141	1100	Psychotherapie/Grundeinstellung zu vielen Dingen/1978
	253	1121	Begegnung mit Arbeiterpriestern in sozialen Brennpunkten/Entscheidung, ein solches Leben selbst anzustreben/1978
<b>KONK 26 Positiv</b>			
8225	151	3170	1162 Aufnahme der ersten Berufstätigkeit bei gleichzeitigem Ortswechsel und Familienzuwachs/stärkere Bindung und vermehrte Verpflichtungen/1981
5102	142	2000	Bundeswehr/Veränderung/1973-75
	151	2000	Berufstätigkeit/Veränderung/1976-79
	131	2000	Studium/Veränderung/1978-83
7116	139	4180	Eintritt in das Hauptstudium in Köln/vorübergehender Ausstieg aus Studium/1975
	139	4190	Eintritt in akademische Berufskreise/Wiedereintritt in das Studium/1977
4104	151	2100	5100 Eintritt ins Berufsleben/Umstellung des Tagesablaufs und der finanziellen Situation/1983
	234	2000	Kind/Umstellung der Lebensgewohnheiten/1984
4110	159	4130	Feststellung der Gedankenlosigkeit im Beruf/dadurch späterer Einstieg in Abendschule/1978
2124	234	2000	4245 Geburt des Kindes/Umstellung des Lebens, zunehmende Arbeitslosigkeit und weniger Perspektiven/1982
8210	234	7100	Geburt des Sohnes/positiven Einfluß/1983

<sup>13</sup> Die Anzahl der Beispiele orientiert sich in etwa an den Häufigkeiten in Tabelle 4. Die erste Spalte enthält die maximal fünfstellige Identifikationsnummer. Bei den nächsten Zahlen handelt es sich um die Codes der Primärverkodung für Ereignis (3-stellig) und maximal zwei 4-stellige Codes für die Kriterien der Bewertung. Für die Zuordnung maßgeblich ist jeweils der erste Code. Die Codes der sekundären Verkodung der positiven und negativen Bewertungskriterien, der Name der Kriteriumsvariablen und die Bewertungsdimension können der jeweiligen Überschrift entnommen werden.

7101 233 3150 Heirat/Gründung eines eigenen Hausstandes/1979  
3117 231 2000 Kennenlernen des Mannes/Änderung Lebensverlauf/1978  
2129 216 3270 Krankheit der Mutter/Erziehung der Schwester, Übernahme des Haushaltes/1976  
5112 234 3160 Schwangerschaft der Freundin/habe Familie gebildet/1974  
156 4231 4180 Eröffnung eines eigenen Geschäftes/Studium unterbrochen und Wunsch auf eigene Selbständigkeit erfüllt/1982  
5115 132 2100 Studienabbruch/regelmäßiges Arbeiten um Geld zu verdienen/1980  
4106 213 4210 Tod des Vaters/Berufsweg anders als vorher gedacht/1973  
154 4232 bestimmte Tätigkeit der Berufslaufbahn/neue Perspektiven, nahtlosen Wechsel in den heutigen Beruf/1983  
6112 213 4233 Tod des Vaters/Versetzung/1981  
4122 212 3280 Tod meiner Mutter/ich kam in ein Internat/1966  
4132 246 2000 Tod meiner Tochter/ich begann mein Leben neu in positiver Hinsicht/1983  
6137 241 4130 Trennung von meinem Partner/ich habe dann den Entschluß gefaßt, Abitur zu machen und zu studieren/1978  
7105 151 2100 Übergang vom Studium zum Arbeiten/geregeltes Arbeiten, Arbeitsdisziplin/1979

**WEGO 11 Negativ**  
4111 234 1133 Geburt des Kindes/bin abhängig geworden/1983  
5116 234 1133 der Sohn/Einschränkungen des eigenen Lebens/1980  
7115 234 1133 Geburt der Kinder/Einschränkung der persönlichen Freiheit/1981-83

**WPER 13 Negativ**  
5122 153 1223 Studium beendet und keine Arbeitsstelle/man wird etwas betrübt/1984  
4123 242 1220 Scheidung/emotionalen Einfluß kann man schlecht wegstecken/1985  
6101 242 1220 die Trennung von meinem Mann/ich war früher sehr viel glücklicher als heute/1981  
6114 141 1221 Autounfall/dreißigprozentige Behinderung/1976  
7121 234 1222 Geburt einer behinderten Tochter/Sorgen werden größer/1981

**WINS 14 Negativ**  
3115 135 1224 Studienabschluß und Umzug in Großstadt/vollständige Unsicherheit/1981  
16206 213 1224 der Tod meines Vaters/habe mich sehr zurückgezogen/1978  
16201 119 1224 als ich zum Gymnasium kam, spürte ich den Schichtunterschied sehr stark, darunter habe ich sehr gelitten/dadurch wurde ich insgesamt unsicherer/1965  
10121 300 1227 Fahnenflucht/man ist aus der Gesellschaft isoliert, GhettoGefühle/1975

**FORM 15 Negativ**  
17119 213 1122 Tod meines Vaters/Orientierungslosigkeit/1980

**KONK 16 Negativ**  
3121 234 4120 3140 Geburt meines Kindes/Entscheidung zum Abbruch des Studiums, Umstrukturierung des Familienlebens/1981  
6105 234 4244 1211 Geburt des Sohnes/Aufgabe der Berufstätigkeit, mehr Sinn im Leben/1983  
8232 234 2131 Geburt des Kindes/Freizeit ist eingeschränkt/1980  
311 2131 1132 Bau eines Eigenheims in Eigenleistung/noch weniger Freizeit aber größere Freizügigkeit/1982  
5112 156 4180 4231 Eröffnung eines eigenen Geschäftes/Studium unterbrochen und Wunsch auf eigene Selbständigkeit erfüllt/1982  
8207 213 3260 Tod meines Vaters/Bindungsbruch/1968  
212 3260 Tod meiner Mutter/Bindungsbruch/1975  
1107 213 4120 Tod des Vaters/Abgang vom Gymnasium/1970  
7102 149 4180 Leistungssport betrieben/weniger Zeit fürs Studium/1976-85  
2118 234 4244 Geburt des zweiten Kindes/Beendigung des Arbeitsverhältnisses/1979  
2123 234 4244 Geburt des Kindes/Ende der Erwerbstätigkeit und längerer aussetzen aus dem Berufsleben/1979  
4114 229 4250 wirtschaftliche Schwierigkeiten des Elternhauses/mehr gearbeitet/1976

Tabelle A7 Gemeinsame Häufigkeiten von WERT und EXPLI

Ausprägungen		Häufigkeiten	
WERT	EXPLI*	n	%
0	0	418	41,6
25	1	5	0,5
33	1	21	2,1
50	1	134	13,3
50	2	8	0,8
57	4	1	0,1
60	3	1	0,1
67	2	20	2,0
75	3	1	0,1
100	1	278	27,6
100	2	96	9,5
100	3	20	2,0
100	4	4	0,3
		1006	100

\* 983 Befragte haben keine Rechtfertigung abgegeben und sind bei EXPLI mit "0" kodiert. Da sie für WERT ein

Tabelle A9 Gemeinsame Häufigkeiten von ERWA und ERW

Ausprägungen		Häufigkeiten	
ERWA	ERW	n	%
0	0	246	41,8
25	1	2	0,3
33	1	5	0,9
50	1	51	8,7
67	2	6	1,0
100	1	232	39,5
100	2	41	7,0
100	3	4	0,7
100	4	1	0,2
		588	100,0

\* 1401 Befragte haben keine auf Werten basierende Rechtfertigung abgegeben, sind aber in ERW mit "0" verkodet. Diese Befragten sind in der Tabelle nicht wiedergegeben, da sie für ERWA einen fehlenden Wert darstellen.

## **Literatur**

- Abels, Heinz /Fuchs, Werner /Krüger, Heinz-Hermann: 1988. Der Weg durch die Jugendbiographie. Altersbezüge, Altersnormen, altersangemessene Rechte und Pflichten - Entwicklungen seit 1945 und Problemlage heute. In: *Grounded. Arbeiten aus der Sozialforschung*, Nr. 4/1988, 1-39: Hagen.
- Birkelbach, Klaus: 1992. Die Vercodung offener Fragen zu biographischen Entscheidungen, Ereignissen, Entwicklungen und Mentoren. Ein technischer Bericht. In: *H.H.Medien. Medienwissenschaftliche Beiträge der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf*. Heft 2/3. S. 60-74.
- Fuchs-Heinritz, Werner: 1990. Biographische Studien zur Jugendphase. In: Mayer, Karl Ulrich. *Lebensverläufe und sozialer Wandel*. S. 58-88. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Fuchs-Heinritz, Werner /Krüger, Heinz-Hermann unter Mitarbeit von Jutta Ecarius und Hans-Jürgen Wensierski (Hg.): 1991. *Feste Fahrpläne durch die Jugendphase? Jugendbiographien heute*. Opladen: Leske + Budrich.
- Heckhausen, Jutta: 1990. Erwerb und Funktion normativer Vorstellungen über den Lebenslauf. Ein entwicklungspsychologischer Beitrag zur sozio-psychischen Konstruktion von Biographien. In: Karl Ulrich Mayer (Hg.): *Lebensverläufe und sozialer Wandel*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kohli, Martin: 1981. Zur Theorie der biographischen Selbst- und Fremdthematization. In: Matthes, Joachim. *Lebenswelt und soziale Probleme*. Verhandlungen des 20. deutschen Soziologentages zu Bremen 1980; S. 502-520. Frankfurt/Main, New York: Campus.
- Kohli, Martin: 1985. Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 37, S. 1-29.
- Kohli, Martin: 1988. Normalbiographie und Individualität: Zur institutionellen Dynamik des gegenwärtigen Lebenslaufregimes. In: Brose, Hanns-Georg und Hildenbrand,

- Bruno (Hg.): Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende. S. 33-53. Opladen: Leske + Budrich.
- Meulemann, Heiner: 1987. Erwachsenwerden und Jungbleiben. Wie ehemalige Gymnasiasten darüber denken, daß sie dreißig geworden sind. In: Meulemann, Heiner et al. (Hg.), a.a.O.
- Meulemann, Heiner: 1990. Schullaufbahnen, Ausbildungskarrieren und die Folgen im Lebensverlauf. Der Beitrag der Lebenslaufforschung zur Bildungssoziologie. In: Mayer, Karl Ulrich: Lebensverläufe und sozialer Wandel, Sonderheft 31/1990 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, S. 89-117; Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Meulemann, Heiner /Hummel, Hans-Joachim /Wieken-Mayser, Maria /Wiese, Wilhelm / Ziegler, Rolf (Hg.): 1987. Lebensplanung und Lebenserfolg in privilegierten Lebensläufen. Abschlußbericht eines DFG-Projektes. Köln: Zentralarchiv für empirische Sozialforschung, Universität zu Köln.
- Meulemann, Heiner /Birkelbach, Klaus: 1993. Säkularisierung und Selbstthematization. Determinanten der biographischen Selbstreflexion 30jähriger ehemaliger Gymnasiasten. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 45, S. 644-667.
- Meulemann, Heiner /Birkelbach, Klaus: 1994. Mein Leben als mein Thema - Auch für Andere. Erscheint in: Zeitschrift für Pädagogik.
- Schütze, Fritz: 1983. Biographieforschung und narratives Interview. In: Soziale Praxis 13: S. 283-293.
- Schütze, Fritz: 1984. Kognitive Figuren des autobiographischen Stegreiferzählens. In: Kohli, Martin und Günther Robert (Hg.): Biographie und soziale Wirklichkeit. Neue Beiträge und Forschungsperspektiven. S. 78-117.